

Zeitung für das Dilltal.

Amtliches Kreisblatt für den Dillkreis.

Ausgabe täglich nachmittags, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Bezugspreis: vierteljährlich ohne Bringerlohn M. 1,50. Bestellungen nehmen entgegen die Geschäftsstelle, außerdem die Zeitungsboten, die Landbriefträger und sämtliche Postanstalten.

Anzeigenpreise: Die kleine 6-gesp. Anzeigenzeile 15 S., die Restamende 40 S. Bei unverändert. Wiederholungs-Aufnahmen entsprechender Rabatt, für umfangreichere Aufträge günstige Zeilen-Abstände. Offertenzeichen od. Anst. durch die Exp. 25 S.

Nr. 87

Mittwoch, den 15. April 1914

74. Jahrgang

Amtlicher Teil.

Viehseuchenpolizeiliche Anordnung.

Auf Grund des § 17 des Viehseuchengesetzes vom 26. Juni 1909 (Reichs-Gesetzblatt S. 519) wird hierdurch mit Ermächtigung des Ministers für Landwirtschaft, Domänen und Forsten für den Umfang des Regierungsbezirks Wiesbaden folgendes bestimmt:

§ 1. Für die im Besitze von Viehhändlern befindlichen Schweinebestände müssen beim Handel außerhalb des Ortes der gewerblichen Niederlassung des Händlers oder, wenn dieser eine gewerbliche Niederlassung nicht begründet hat, außerhalb seines Wohnortes, Gesundheitszeugnisse, aus denen die Gesundheit des gesamten Bestandes ersichtlich ist, beigebracht sein, bevor aus den Beständen Schweine veräußert oder sonst entfernt werden. Ferner müssen die Schweine, falls sie mit der Eisenbahn befördert worden sind, bei der Entladung antierärztlich untersucht werden; sie dürfen von der Entladestelle nicht entfernt werden, bevor die Untersuchung stattgefunden hat und eine Gesundheitsbescheinigung ausgestellt ist.

Für die Gesundheitszeugnisse und ihre Gültigkeitsdauer gelten die Vorschriften der §§ 16-19 der Viehseuchenpolizeilichen Anordnung des Ministers für Landwirtschaft, Domänen und Forsten vom 1. Mai 1912 (Reichs- und Staatsanzeiger Nr. 195 von demselben Tage).

Der Verbringung von Gesundheitszeugnissen vor der Veräußerung bedarf es nicht, wenn die Veräußerung der Schweine auf einem unter tierärztlicher Kontrolle stehenden Markte stattfindet.

Auf Schweine, die zur alsbaldigen Abchlachtung bestimmt sind, finden die vorstehenden Vorschriften keine Anwendung.

Der Untersuchung bei der Entladung bedarf es nicht, wenn sämtliche Schweine des Transportes am Tage der Entladung selbst oder am Tage vorher bereits bei der Entladung auf der Eisenbahn antierärztlich untersucht worden sind und der Nachweis dafür durch ein antierärztliches Gesundheitszeugnis erbracht ist.

§ 2. Die von Viehhändlern und Transportunternehmern zum Schweinetransport benutzten Fahrzeuge aller Art einschließlich der Schiffe und Straßenbahnwagen, aber mit Ausnahme der Bahren, sowie aller sonstigen zu oder bei einer solchen Beförderung von Schweinen benutzten Behältnisse und Gerätschaften (Kisten, Kämme, Körbe, Futtertröge usw.) sowie auch die Ladestellen sind nach jedesmaligem Gebrauche auf Grund des Abs. 2 des § 38 der Viehseuchenpolizeilichen Anordnung des Ministers für Landwirtschaft, Domänen und Forsten vom 1. Mai 1912 (abgedruckt in einer besonderen Beilage zu Nr. 105 des Reichs- und Staatsanzeigers) nach Maßgabe der §§ 5 und 6 der Anlage A zu § 3 dieser Viehseuchenpolizeilichen Anordnung zu reinigen und allhöchstens einmal gemäß § 13 der Anlage A derselben Anordnung zu desinfizieren.

§ 3. Die Kosten der Gesundheitszeugnisse und die Untersuchungen sollen den Viehhändlern zur Last fallen.

§ 4. Zuwiderhandlungen gegen die vorstehenden Bestimmungen unterliegen den Strafvorschriften des § 76 des Viehseuchengesetzes vom 26. Juni 1909.

§ 5. Diese Anordnung tritt sofort in Kraft. Die Viehseuchenpolizeiliche Anordnung vom 16. Januar 1913 (Reg.-Amtsbl. S. 15) und die Ergänzung zu letzterer vom 2. Juli 1913 (Reg.-Amtsbl. S. 187/88) werden gleichzeitig aufgehoben.

Wiesbaden, den 23. März 1914.

Der Regierungspräsident: J. B. v. Gizevič.

Vorstehende Viehseuchenpolizeiliche Anordnung wird hiermit zur öffentlichen Kenntnis gebracht.

Dillenburg, den 9. April 1914.

Der Königl. Landrat: v. Zizevič.

Viehseuchenpolizeiliche Anordnung.

Auf Grund des § 17 des Viehseuchengesetzes vom 26. Juni 1909 (Reichs-Gesetzblatt S. 519) wird hierdurch mit Ermächtigung des Ministers für Landwirtschaft, Domänen und Forsten für den Umfang des Regierungsbezirks Wiesbaden folgendes bestimmt:

§ 1. Drei umherlaufende Hunde müssen mit Halsbändern versehen sein, die Namen und Wohnort, in Frankfurt a. M., Wiesbaden, Viehbrich a. Rh., Höchst a. M., Griesheim a. M., Bad Homburg v. d. H., Oberursel, Oberlahnstein, Limburg a. L., Ems, Dillenburg und Montabaur, außerdem auch noch die Wohnung des Besitzers enthalten, oder an denen eine Steuerkarte mit Angabe des Besteuerungsortes und der Nummer des Hundes in der Steuerliste befestigt ist.

§ 2. Zuwiderhandlungen gegen obige Anordnung werden nach Maßgabe der §§ 74-77 des Viehseuchengesetzes vom 26. Juni 1909 bestraft.

§ 3. Diese Anordnung tritt sofort in Kraft. Die Viehseuchenpolizeiliche Anordnung vom 29. Juli 1912 (Reg.-Amtsbl. S. 317/18) wird gleichzeitig aufgehoben.

Wiesbaden, den 23. März 1914.

Der Regierungspräsident: J. B. v. Gizevič.

Vorstehende Viehseuchenpolizeiliche Anordnung wird hiermit zur öffentlichen Kenntnis gebracht.

Dillenburg, den 9. April 1914.

Der Königl. Landrat: v. Zizevič.

Die Herren Bürgermeister und Haubergsvorsteher des Kreises

mache ich darauf aufmerksam, daß für das Etatsjahr 1914 noch Mittel zur Gewährung von Aufforstungsbeiträgen

verfügbar sind, die an Gemeinden und Hauberggenossenschaften, die ordnungsmäßige Uedlandsaufforstungen ausführen lassen wollen, verteilt werden können. Falls beabsichtigt wird, derartige Anträge zu stellen, erlaube ich mich mit dem zuständigen Herrn Oberförster in Verbindung zu setzen.

Dillenburg, den 7. April 1914.

Der Königl. Landrat: v. Zizevič.

An die Herren Haubergsvorsteher.

Gemäß § 29 der Haubergordnung und § 5 der Dienst-anweisung für die Haubergrechner ist die Rechnung für das Kalenderjahr 1913 von dem Rechner bis zum 15. Mai ds. Jz. aufzustellen und dem Vorsteher mit den gehörig geordneten und gehefteten Belegen einzureichen.

Die Rechnung ist nach dem hinter der genannten Dienst-anweisung abgedruckten Muster B und C aufzustellen, sofern nicht nach Genossenschaftsbeschlusse das Kassenbuch (Muster A) als Rechnung gelten soll.

Sie wollen dies, sofern es noch nicht geschehen sein sollte, sofort herbeiführen und sodann die Rechnung 8 Tage lang zur Einsicht der Genossen bereit halten, nachdem Sie dies unter Angabe der Zeit und des Orts der Auslage vorher ortsüblich den Genossen haben bekannt machen lassen. Hierüber ist eine ausführliche Bescheinigung unter dem Rechnungsabschluss anzubringen, etwa in folgender Form:

Daß die vorstehende Rechnung nach vorberiger ortsüblicher Bekanntmachung in der Zeit vom bis einschl. zur Einsicht der Genossen in dem hiesigen Hause bereit gelegen hat, wird mit dem Anfügen bescheinigt, daß Einwendungen gegen die Richtigkeit erhoben worden sind.

. den ten 19 Der Haubergsvorsteher. Alsdann ist die Rechnung je nach dem Beschlusse der darüber anzuhörenden Genossensversammlung entweder vom Vorstand oder durch eine von der Versammlung zu wählende Kommission zu prüfen und festzustellen und ebenfalls unter dem Abschluß daraufhin zu bescheinigen, etwa wie folgt:

Geschehen zu den Die unterzeichnete zur Prüfung der 19 er Rechnung der hiesigen Hauberggenossenschaft von der Genossensversammlung gewählte Kommission (oder unterzeichnete Haubergsvorstand) hat die Prüfung der Rechnung vorgenommen und dabei zu bemerken gefunden Die Rechnung wird in Einnahme auf den Betrag von M. Pfg., in Ausgabe auf den Betrag von M. Pfg. festgestellt. Die Rechnungsprüfungs-Kommission (bzw. der Haubergsvorstand).

Bis längstens zum 1. August ds. Jz. ist die festgestellte Rechnung hierher vorzulegen. Derselben sind die Rechnung und Belege des Vorjahres beizufügen.

Dillenburg, den 8. April 1914.

Der Königl. Landrat: v. Zizevič.

Bekanntmachung.

Die seit einigen Jahren von der trigonometrischen Abteilung der königlichen Landesaufnahme ausgeführte Prüfung von trigonometrischen Punkten hat ergeben, daß die Marksteine zumteil ganz verschwunden, zumteil aus dem Ader herausgenommen und am Wall oder im Graben niedergelegt, zumteil an Ort und Stelle liegend vergraben sind. Die Besitzer sind fast ausnahmslos im Unklaren über den Zweck und Wert der trigonometrischen Marksteine. Sie beackern die Marksteinschutzflächen in dem Glauben, daß ihnen der Boden zwar nicht gehöre, ihnen aber die Ruhestellung überlassen sei. Diese Annahme ist natürlich irrig. Die Marksteinschutzfläche, d. i. die kreisförmige Bodenfläche von 2 qm um den Markstein, darf nicht vom Pfluge berührt werden. Vergl. § 2 der Anweisung vom 20. Juli 1878, betreffend die Einrichtung und Erhaltung der trigonometrischen Marksteine. Zuwiderhandlungen werden nach § 370, 1 des R.-Str.-G.-B. mit Geldstrafe bis zu 150 Mark bestraft.

Durch das Umpflügen und Eggen der Marksteinschutzflächen entstehen die vielen Berrückungen und Beschädigungen der Marksteine; mit der geringsten Verschiebung ist aber der Punkt zerstört und kann nur unter Anwendung von erheblichen Kosten von Technikern der Landesaufnahme wieder hergestellt werden. Die Zerstörung von trigonometrischen Punkten der Preussischen Landestriangulation fällt unter § 304 des R.-Str.-G.-B. (Gegenstand der Wissenschaft) und wird mit Geldstrafe bis 900 Mark oder mit Gefängnis bis zu zwei Jahren bestraft.

Die 2 qm betragende Marksteinschutzfläche gehört dem Fiskus und ist von der Bewirtschaftung auszuschließen, auch dürfen die Marksteine weder beschädigt noch verrückt werden, da letztere für die Landesaufnahme und für alle hieran anschließende Vermessungen, einschließlich der Katastralaufnahmen und der Aufnahme für Konsolidationen, Zusammenlegungen, für militärische und viele andere Zwecke von großer Bedeutung sind.

Die Herren Bürgermeister werden ersucht, die Orts-eingegebenen bei jeder sich darbietenden Gelegenheit (bei Gemeindeversammlungen etc.) auf die Bedeutung der Marksteine und die Folgen ihrer Beschädigung pp. besonders hinzuweisen und Vorstehendes zur allgemeinen Kenntnis zu bringen.

Da es ferner wiederholt vorgekommen ist, daß Beschädigungen an Marksteinen von Kindern verübt worden sind, ersuche ich die Herren Lehrer, auch die Kinder in den Schulen auf die Bedeutung solcher Steine aufmerksam zu machen.

Endlich werden die Ortsbehörden und die Herren Gendarmen des Kreises ersucht, öfters Revisionen vorzunehmen

und jede zu ihrer Kenntnis gelangende Beschädigung oder Berrückung der Marksteine hierher mitzuteilen.

Dillenburg, den 8. April 1914.

Der Königl. Landrat: v. Zizevič.

Bekanntmachung.

In dem Regierungs-Amtsblatt vom 28. März ds. Jz. ist ein Erlaß des Herrn Ministers für Handel und Gewerbe vom 12. März ds. Jz. betr. die Zulassung der von der Firma „Nordische Azetylen-Industrie Fischer u. Joh in Altona-Ottensen“ gebauten Azetylenlampen abgedruckt, auf den ich die Ortspolizeibehörden des Kreises besonders aufmerksam mache.

Dillenburg, den 4. April 1914.

Der Königl. Landrat: v. Zizevič.

Bekanntmachung.

Die Wahl des Ernst Thomas zu Hohenthorst zum Bürgermeister dieser Gemeinde auf die Dauer von acht Jahren ist von mir bestätigt worden.

Dillenburg, den 11. April 1914.

Der Königl. Landrat: v. Zizevič.

Nichtamtlicher Teil.

Das Aufrufen Oesterreichs.

Die Konferenz zwischen den Ministern der auswärtigen Angelegenheiten von Oesterreich-Ungarn u. Italien, des Grafen Berchtold und des Marquis di San Giuliano, in Abbazia, der gewiß spätere Beratungen mit dem deutschen Reichslanzler folgen werden, bedeutet ein Aufrufen Oesterreichs, und eine Einkehr Italiens in der orientalischen Politik, in der beide Staatswesen hervorragend interessiert sind. Die beiden Minister haben sich zum letzten Male im Herbst 1912 in San Rossore am Hofe des Königs Viktor Emanuel von Italien gesehen. Dieser Zusammenkunft sind die Balkan-Kriege gefolgt, in denen beide Staatsmänner gerade nicht sehr große Vorbeeren eingehandelt haben. Es ist im Osten gerade nicht so gegangen, wie sie wohl wünschten, und erst zum Schlusse haben sie mit dem neuen Fürstentum Albanien den maligehenden Vorkämpfen der Serben und Griechen einen Riegel vorzuschieben gewußt.

Der österreichische Leiter der auswärtigen Politik, der als ein Vertrauensmann des Thronfolgers, Erzherzog Franz Ferdinand, gilt, hat die Energie in der Behandlung der Balkan-Angelegenheiten vermissen lassen, die auf Grund der Dreibund-Verträge hätte ausgebildet werden können. Die russischen Diplomaten nahmen dem österreichischen Einfluß den Wind aus den Segeln und spannten die siegreichen Serben, Bulgaren, Griechen und Montenegriner vor ihren Interessen-Wagen. Auch als der zweite Balkankrieg dem Grafen Berchtold neuen Anlaß zur Einmischung gab, zauderte dieser, und Italien hielt sich seitwärts, weil es erwartete, auf eigene Rechnung mehr erlangen zu können. Beide Auffassungen waren irrig, und so haben sich die verbündeten Regierung nach mehrfachen Irrwegen wieder ganz gefunden. Es ist ja bekannt, wie Italiens Verhältnis zu seinem Alliierten, auch zu uns während der Algeiras-Konferenz, keineswegs einwandfrei war; diese Periode darf nun wohl als überwunden erachtet werden, zumal man sich in Wien alle Mühe gegeben hat, bestehende Vorurteile zu zerstören.

Das entschiedene Zusammengehen Oesterreich-Ungarns und Italiens, hinter denen selbstverständlich das Deutsche Reich steht, ist die Antwort auf die russisch-französischen Manipulationen, die ihren Einfluß im Orient mit aller Gewalt stärken wollten. Rußland ist dort niemals sehr friedfertig aufgetreten, und die Bewinger Bulgariens im zweiten Balkankriege rechnen zuversichtlich auf die Unterstützung des Jaren, wenn wieder Funken ins Pulverfaß fallen sollten. Dies offene Pulverfaß ist vorhanden, mag auch noch so viel vom Frieden gesprochen werden, es besteht aus dem bitteren Haß und dem fanatischen Wuthunger der Balkanvölker. Unsere Verbündeten können wirklich dem Frieden dienen, wenn sie ihre Ziele mit Energie vertreten. Papierne Noten nützen nicht viel, nur tatsächliche Handlungen helfen.

Politisches.

Der Kaiser wohnte oft den Ausgrabungen auf Skorfu bei. Es wurden u. a. gefunden: Teile einer mit Stuck versehenen Wand, kleinere Teile einer Säule und große Stücke rotes Terracotta mit fortlaufenden Mustern, ferner ein gelber Ziegel mit der Inschrift „eani dior“, was vermutlich „dionysin“ bedeuten soll, ferner ein anderer Ziegel mit der Inschrift „ascebiodoru“. Professor Doerpfeld begab sich nach Aesalia, der Nordwestküste der Insel, wo die Spuren einer prähistorischen Ansiedelung gefunden worden sind. — Wie aus Braunschweig gemeldet wird, verläßt das am 9. Mai zur Taufe des Erbprinzen eintreffende Kaiserpaar am 10. Mai abends Braunschweig, um direkt nach Gießen-Vothringen zu reisen. Danach wird der Kaiser Wiesbaden besuchen.

Der Reichslanzler v. Bethmann-Hollweg trifft bereits am Mittwoch nachmittags beim Kaiser auf Skorfu ein. Er nahm auf der am Ostermontag angetretenen Reise nur in München zu einer Konferenz mit dem bayerischen Ministerpräsidenten Grafen von Hertling kurzen Aufenthalt und fuhr dann ohne jede weitere Unterbrechung bis nach Skorfu. Ursprünglich hatte Herr v. Bethmann-Hollweg mehrmalige Unterbrechungen der Fahrt beabsichtigt; da er die Abreise jedoch infolge der inzwischen erfreulicherweise bebobenen schweren Erkrankung seiner Gemahlin um mehrere Tage verschieben mußte, so suchte er jetzt durch beschleunigte Fahrt den Zeitverlust nach Möglichkeit einzuholen, da er zur Wiederher-

nahme der Reichstagsverhandlungen am 28. d. Mts. wieder in Berlin sein möchte. Die Abwesenheit des Kanzlers aus der Reichshauptstadt, während deren viele wichtige Entscheidungen getroffen werden sollen, wird daher im ganzen nur vierzehn Tage dauern. — Der griechische Ministerpräsident Benizelos und der deutsche Botschafter in Konstantinopel Freiherr von Wangenheim treffen etwa gleichzeitig mit dem deutschen Reichskanzler auf Korfu ein.

Das Befinden des Großherzogs von Mecklenburg-Strelitz, der sich kürzlich einer Darmoperation unterziehen mußte, ist laut „B. L.“ noch immer nicht befriedigend. Entgegen den offiziellen Berichten soll noch immer Grund zur Sorge um den 66jährigen Landesfürsten vorliegen.

Oesterreichischer Gegenbesuch in München. Der oesterreichisch-ungarische Thronfolger, Erzherzog Franz Ferdinand, hat in Vertretung des greisen Kaisers Franz Joseph die Antrittsbesuche, die König Ludwig von Bayern nach seiner Thronbesteigung in Wien abstattete, durch einen Gegenbesuch an dem oesterreichischen Kaiserhause eng verwandten Münchener Hofe erwidert. Der Empfang war überaus herzlich; München hatte zu Ehren des hohen Gastes, der Mittwoch nachts im Sonderzuge nach Konopischt zurückreist, Klagenstein angelegt.

Fehr. Mumm v. Schwarzenstein wieder im Dienst. Der langjährige deutsche Botschafter in Peking Fehr. Mumm v. Schwarzenstein, der 1901 anstelle des im Boykottstande ermordeten Fehr. v. Ketteler Gesandter in Peking und 1900 Botschafter in Tokio wurde, nahm bekanntlich seinen Abschied, weil es ihm im fernem Osten nicht mehr gefiel und ihm ein anderer Botschafterposten nicht übertragen werden konnte. Nach Mitteilungen der „Tägl. Ndsch.“ ist anzunehmen, daß Fehr. v. Mumm gern einen Botschafterposten in Europa übernehme. Für den Fall, daß sich ein solcher auch jetzt nicht finden sollte, wäre es wohl möglich, daß er einen anderen Posten auf dem Gebiete des auswärtigen Dienstes des Deutschen Reiches erhalte. Damit scheint gesagt werden zu sollen, daß Freiherr v. Mumm Nachfolger des Unterstaatssekretärs im Auswärtigen Amte Zimmermann werden solle, der nach wiederholten Angaben gern Botschafter werden und mit Vorliebe nach Japan gehen würde.

Zunehmende Deutschfreundlichkeit in Elsaß-Lothringen. Laut „Alln. Jg.“ hat sich in Elsaß-Lothringen eine beträchtliche Anzahl jüngerer Geistlicher zusammengeschlossen, um sich soviel wie möglich der deutschen Sprache zu bedienen. Das ist ein Zeichen, daß die jüngere Generation beginnt, engeren Anschluß an die deutsche Kultur und Sprache zu suchen. Weshalb auch nicht? Steht der „elsaß-lothringische Sprachenstreit“ wahrhaftig kein unlösbares Problem dar! Die Ursache Elsaß-Lothringens ist das prächtige Alemannisch, und selbst das haben die Französischen immer mehr zu Gunsten der gallischen Sprache verdrängt.

Der Gegenwurf über die Getreidestatistik, der dem Reichstage zugegangen ist, betrifft laut „Verl. Tgbl.“ aus sechs Paragraphen, denen eine eingehende Begründung beigelegt ist. Danach können sich die vom Bundesrat angeordneten Aufnahmen erstrecken auf die landwirtschaftlichen und diejenigen Unternehmen, welche Getreidevorräte aus Anlaß ihres Handels- und Gewerbebetriebes im Gewahrsam haben, sowie auf die Vorräte im Gewahrsam von Kommunen. Allgemeine Aufnahmen sind erstmalig in zwei aufeinander folgenden Jahren vorzunehmen; später dürfen sie frühestens in jedem vierten auf die letzte Aufnahme folgenden Jahre stattfinden. Zum Zwecke der statistischen Aufnahmen dürfen nur Fragen gestellt werden, die sich auf die vorhandenen Vorräte beziehen oder die genaue Bezeichnung des Getreides und seine Größe betreffen. Jedes Eindringen in die Vermögens- und Einkommensverhältnisse ist ausgeschlossen. Verweigerung der Angabe oder willkürlich falsche Angaben werden mit Geldstrafe bis zu 200, im Wiederholungsfall bis zu 500 Mk. bestraft. Im Falle der Weigerung kann, unbeschadet der Geldstrafe, eine Schätzung durch die Verwaltungsbehörde auf Kosten des Verpflichteten vorgenommen werden.

Der Siebente.

Roman von Elisabeth Vorchard.

(Nachdruck verboten.)

(42. Fortsetzung.)

„Nein, ich machte nur einen Spaziergang und lehre jetzt zurück. Und Sie?“ fragte sie fragend hinzu.

„Ich — ich hatte vor, bis zur Bahnstation zu wandern!“

„So weit? Sie wollen doch nicht etwa Reißhaus nehmen, wie Ihre Vorgänger?“ versuchte sie zu scherzen.

„Das wäre etwas zu spät ins Werk gesetzt.“ gab er lachend zur Antwort. „Indessen — wer weiß — vielleicht.“

Gefahren gnädigste Komteß, daß ich ein Stück mitgehe, da wir denselben Weg haben?“

„Gewiß, gern.“ erwiderte sie mit gut unterdrückter Freude über ihre gelungene Absicht.

„Werden Sie die Jagd bei Graf Rautenberg mitmachen?“

fragte sie ihn, als sie zusammen den Weg nach dem Walde einschlugen.

„Der Herr Graf war so liebenswürdig, mich einzuladen, ich habe aber — abgelehnt.“

„Oh — warum denn?“ fragte sie enttäuscht.

„Jetzt lag wieder das alte Spottfächeln über seine Züge.“

„Weil ich es für meine Stellung angemessener hielt, ihr fern zu bleiben.“

„Sie sind ein sonderbarer Mensch, man wird aus Ihnen nie recht klug!“ entgegnete sie unmutig.

„Vielleicht werden Sie es doch noch einmal!“ sagte er mit halbem Lächeln und schritt etwas schneller aus.

Sie schüttelte den Kopf und suchte sich seinem Schritt anzupassen.

Es war aber eine Unruhe und wilde Erregung in ihr; sie liebte noch einer inhaftreichen Unterhaltung und brachte sie doch nicht recht in Fluß. Er wußte das Gespräch geschickt stets gerade da abzubrechen, wo es aufging, interessant zu werden.

So brachte ihr dies langersehnte Wiedersehen mit ihm nicht die gewünschte Befriedigung und Ruhe, und als er sich vor dem Tore Stolzenaus von ihr verabschiedete, war es ihr zumute, als hätte sie eine Niederlage erlebt. Es lag ein Druck auf ihr, eine unbestimmte Bedrückung, die wohl durch seine verdeckten Andeutungen hervorgerufen war. Sie fand seinen Schlüssel zu seinem Wesen und infolgedessen keine Ruhe, quälte sich mit allerhand Phantasiebildern und wußte selbst nicht, was sie eigentlich wünschte.

Da trat ein Ereignis ein, das die inneren Konflikte von Bruder und Schwester für einige Zeit in den Hintergrund drängte.

Am einem der nächsten Tage sah Aribert mit den Seinen beim Frühstück, als der Diener die Morgenpost hereinbrachte und, wie gewohnt, vor ihm auf den Tisch niederlegte.

Frankreich. In den französischen Wahlkampf hat der bonapartistische Thronprätendent, Prinz Victor Napoleon, mit einem Schreiben eingegriffen, in dem er behauptet, das parlamentarische Regime müßte Frankreich in kurzer Zeit finanziell ruinieren. Das ist bekanntlich die Meinung sehr vieler Franzosen. Dagegen ist das Häuflein derer nur sehr klein, die von der Wiedereinführung der Napoleoniden in die Kaisergewalt, die Prinz Victor angeht, der bevorstehenden Kammerwahlen als das Allheilmittel für Frankreich empfiehlt, einen wirklichen Gewinn erwarten. Prinz Victor Napoleon hat daher auf eine Verwirklichung seines sehnlichsten Wunsches nicht zu hoffen, womit nicht gesagt sein soll, daß ein kaiserliches Frankreich wahrlich auf festere Füße stehen würde als die Republik Frankreich. — Petersburger Blätter behaupten, daß der Besuch des Präsidenten der Republik Frankreich am Zarenhofe zeitlich mit einem Besuche des Königs Georg von England in Petersburg zusammenfallen werde und daß gelegentlich der Entree der Staatsoberhäupter des Dreiverbandes die Tripleentente zu einem Dreibund erweitert werden würde. Dieser Wunsch französischer Chauvinisten dürfte sich jedoch nicht erfüllen. Das Mißtrauen gegen England ist neben dem Bewußtsein der eigenen Schwäche auch heute wieder in Petersburg wie in Paris die Triebfeder, England zum Bundesgenossen zu gewinnen. Von der Demise aus ist indessen so entschieden abgewinkt worden, daß an die Etablierung eines neuen Dreibundes in absehbarer Zeit nicht zu denken ist.

England. Große Unruhen rufen Nachrichten aus Indien hervor, wonach gestern ein Offizier und 2 Soldaten getötet, sowie 2 Offiziere und 2 Mann von einem Sepoy-Soldaten bei Wazirista an der indischen Grenze verwundet worden sind. Es ist dies seit dem vergangenen Jahre der dritte Fall von mörderischen Angriffen gegen Offiziere in Indien durch Soldaten der eigenen Regimenter und von verschiedenen Seiten wird die Ansicht geäußert, daß in Zukunft vielleicht ernste Unruhen in den indischen Eingeborenen-Regimenten ausbrechen werden.

Schweden. Im Befinden des Königs macht die Besserung anhaltende Fortschritte. Der Monarch hat nachts zehn Stunden ohne Anwendung von Schlafmitteln ruhig geschlafen und die ihm gereichten festen Nahrungsmittel, Eier und Zwieback, gut vertragen. Man darf daher mit einer baldigen und vollständigen Genesung rechnen.

Albanien. Die Regierung des Fürsten Wilhelm will im Süden jetzt vollständig Herr der Lage geworden sein. Aus Koriza wurde unter Gendarmenbedeckung ein Transport aufständischer Epiroten, darunter der Metropolit von Koriza, nach Durazzo transportiert. Die Einberufung zu den Waffen dauert fort und einige Tausend Albanesen sollen bereits zusammengezogen sein.

China. Der Präsident der Republik China Yuanhschikai ist jetzt der Alleinherrscher des Reiches der Mitte geworden, nachdem ihn die von ihm eingesetzte Kommission zur Revision der Verfassung dazu gemacht hat. Die Kommission hat jedoch ihre Arbeiten beendet und Yuanhschikai hat keinen Augenblick gezögert, die autokratische Regierung anzutreten. Natürlich werden nun im Süden Chinas neue Stürme losbrechen; wenn aber einer, so ist Yuanhschikai der Mann, jede revolutionäre Bewegung im Keime zu ersticken. Als er im Oktober v. Js. zum Präsidenten der Republik China gewählt worden war, begrüßte ihn das Organ des deutschen Reichskanzlers mit aufrechten Glückwünschen und gab der Hoffnung Ausdruck, daß es Yuanhschikai vergönnt sein werde, die schwierigen Aufgaben, die in seine starke und kluge Hand gelegt seien, zum Segen Chinas zu lösen.

Japan. Das Begräbnis der Mutter des Kaisers von Japan in Tokio ging unter Entfaltung des üblichen japanischen Brunks vor sich. Volksehrlichkeiten schlossen sich an — denn Japan hält den Todesfall für kein schmerzliches Ereignis, man feiert vielmehr die Ankunft des Fremden im besseren Jenseits. Unter den ersten Kundgebungen treten Staatsoberhäupter zum Ableben der Kaiserin-Witwe befand sich ein Balleidetelegramm Kaiser Wilhelms aus

Aribert griff, wie immer, zuerst nach der Zeitung, um sie, nachdem er seinen Kaffee getrunken hatte, bei einer Zigarre in aller Gemächlichkeit zu lesen.

Beim Hervorziehen der Zeitung, die unter den Briefschichten lag, fiel ein Brief von größerem Format und von besonderer Stärke, der seine Aufmerksamkeit erregte, heraus. Er nahm ihn auf und las die oben auf dem Umschlag aufgedruckte Firma seines Justizrates, des langjährigen Rechtsbeistandes und Beraters des verstorbenen Onkels.

„Nun, was will der alte Herr denn?“ sagte er halbblau und schnitt den Umschlag auf.

Gleichgültig überflog er die ersten Zeilen, dann wurde die Spannung in seinen Zügen von Minute zu Minute stärker, sein Gesicht verfärbte sich — seine Hände begannen zu zittern.

„Aribert,“ rief die Mutter, die ihn beobachtet hatte, beunruhigt, „was hast du da bekommen?“

Ariberts Hand, die den Brief hielt, fiel jetzt schwer auf die Tischplatte, daß die Tassen zusammenklirrten. Ein Stöhnen kam aus seiner Brust.

„Also — doch!“ entrang es sich schwer seinen bleichen Lippen.

„Was ist denn? So sprich doch — erzähle — du bist ganz konsterniert!“

„Er — ist da!“ gab er mit dumpfer Stimme zur Antwort.

„Wer — wer ist da?“ fragte die Gräfin zitternd, ahnend, und doch bis zur letzten Sekunde hoffend, daß sie sich irrite, daß ihre Phantasie ihr einen Streich spielte.

„Der — Verschollene — der Erbe von Stolzenau!“ rief Aribert heraus.

Es ging ein erstarrter Aufschrei durch den Raum, dann wurde es totenstill; man hörte kaum das zitternde Atmen der drei Menschen, von denen jeder einzelne mit niederschmetternder Gewalt die Bedeutung dessen empfand, was in dem Ereignis für ihn verborgen lag: Ausgespielt — zurück in die alten, kleinlichen Verhältnisse — aufgeben — verzichten.

Die Gräfin war die erste, die ihre Fassung wieder gewann, aber ihre Stimme zitterte von erstarrten Tränen.

„Ich habe es vorausgesehen, Kinder, ich habe euch gewarnt, nicht zu fest an seinen Tod zu glauben, die Möglichkeit seiner Wiederkehr im Auge zu behalten — nun trifft der Schlag doppelt hart. Wo ist er, woher und wann kommt er — schreibt — er selbst — und — ist es denn ganz bestimmt — ist jeder Zweifel ausgeschlossen, daß er es wirklich ist? — Warum hat er so lange geschwiegen, sich verborgen gehalten?“

Aribert nahm den Brief auf.

„Ich werde euch den Brief vorlesen, das wird die beste Antwort auf alle deine Fragen sein, Mutter,“ entgegnete er. „Der Brief ist von Justizrat Braun. Hört zu.“

„Hochberechteter Herr Graf!“ las er.

Korfu. — Graf Okuma, der neue japanische Ministerpräsident, erfreut sich trotz seiner 77 Lebensjahre noch großer Rüstigkeit, obwohl er seit 25 Jahren ein Holzbein trägt. Im Jahre 1888 hatte ihm ein japanischer Chauvinist, dem die Verbindung Japans mit den „weißen Barbaren“ mißfiel, durch einen Bombenwurf ein Bein zerschmettert. Okuma ist der Führer der Reformpartei Japans, der große Freund Englands und der geistige Vater des japanisch-englischen Bündnisses. Dieses Bündnis, das im Jahre 1902 abgeschlossen wurde, sichert Japan den durch den Portsmouther Frieden vom August 1905 erlangten Besitzstand gegen russische Revanchepäne. Allmählich besserten sich die durch den Krieg geklärten Beziehungen zwischen Japan und Rußland, so daß auch mit diesem ein Abkommen getroffen wurde. Auch am Abschluß dieser Vereinbarung nahm Okuma hervorragenden Anteil. Ebenso ist der Abschluß des Geheimvertrages mit Mexiko gegen die nordamerikanische Union zur Erlangung einer japanischen Kohlenstation an der Westküste Amerikas das Verdienst des Grafen Okuma, der nur auf die Gelegenheit zu einer Aufstellung Chinas wartet, um für Japan ein tüchtiges Stück aus dem Riesenleibe des Reichs der Mitte herauszuschneiden.

Mexiko. Die Unionsregierung soll New Yorker Meldungen zufolge zu einem Ultimatum an den Präsidenten Huerta entschlossen sein. Wegen der Gefangennahme amerikanischer Seesoldaten in Tampico, die dort gelandet waren, um Probiert einzunehmen, durch mexikanische Regierungstruppen soll Huerta dadurch eine Entschuldigung leisten, daß er das im Hafen liegende amerikanische Kriegsschiff bis zu einer bestimmten Stunde durch einen Salut von 21 Schüssen begrüßen läßt. Weigert er den Salut, dann soll das Bombardement auf Tampico eröffnet werden, das Huerta selber als Kriegsfall betrachten würde. — Englands Unzufriedenheit mit Amerika hat jedoch der englische Botschafter in Washington der dortigen Regierung unverhüllt zum Ausdruck gebracht und gleichzeitig den Schurz der englischen Interessen in Tampico durch die Unionsregierung gefordert. Es handelte sich dabei insonderheit um die Sicherung der Petroleum- und Petroleumlager, deren Quellen jetzt schon gefährdet seien. Aus Lust am Zerstreuen und aus Haß gegen alles Ausländische vernichteten die Rebellen die Petroleumlager und verursachten dadurch eine Steigerung des Ölprefes in der ganzen Welt. Große Baumröllabungen, die nach England und Spanien verschifft werden sollten, seien von den mexikanischen Rebellen beschlagnahmt und infolgedessen die betreffenden europäischen Firmen schwer geschädigt worden. Die dissentantenhafte Politik Wilsons und Bryans vereiteln jede vernünftige Lösung der mexikanischen Frage. — Der jüngste Deutschemord in Mexiko, durch den die lange Liste der an deutschen Reichsangehörigen im Reich Huertas verübten Mordtaten wiederum vermehrt wurde, wollen die Mexikaner auf einen Selbstmord zurückführen. Sie behaupten, die gerichtliche Untersuchung habe ergeben, daß der Deutsche Karl Jacobson sich selbst erschossen habe. Er machte am 10. d. M. trotz eindringlicher Warnungen einen Ausflug in die Muscberge. Als er einen Trupp Reiter heranziehend sah, hielt er sie für Banditen, feuerte auf sie und erschoss sich mit der letzten Kugel seines Revolvers selber. In Wirklichkeit handelte es sich nicht um räuberische Rebellen, sondern um regierungstreue Gendarmen, die ihm zu seiner Sicherheit entgegen geschickt worden waren. (1)

Lokales und Provinzielles.

Dilsenburg, 15. April.

CC. Der erste Schultag. Wenige Tage nach Ostern beginnt für unsere jüngste Generation ein neuer Lebensabschnitt. Der erste Schultag naht heran, der wichtigste Tag im Kalender des ABC-Schützen. Je nach der Stellung, die ein solcher Hofenmag oder eine solche angehende junge Dame bisher im Kreise der Familie eingenommen hat, bringt dieser Tag irgend eine bisher nicht gekannte Offenbarung neuer

„Vor einiger Zeit ging mir ein Brief von unbekannter Hand zu, worin mir mitgeteilt wurde, daß der verschollene Graf Kurt Rüdiger von Stolzenau am Leben und unterwegs sei, um von seinem Erbe Besitz zu ergreifen. Da dieser Mitteilung nichts Näheres zugesagt war, noch auch nur das geringste, was auf die Wahrheit dieser Aussage deutete, legte ich ihn lächelnd beiseite.“

Seit dem Tode des Herrn Grafen Siegmund Stolzenau, Euer hochgräflichen Gnaden Onkel, habe ich wiederholt solche Schreiben erhalten, die nur auf Sensationslust oder den Ehrdurst irgend eines Abenteurers, der daraus einen Nutzen zu ziehen hoffte, hinaustiefen. So maß ich auch diesem letzten keine Bedeutung bei. Schon der Umstand, daß ein Fremder, und nicht der Erbe selbst sich an mich wandte, war bezeichnend genug, um die Angelegenheit als belanglos ad acta zu legen.

Vor einigen Tagen nun erhielt ich von derselben Hand ein anderes Schreiben, dem verschiedene Papiere beigelegt waren, die zum Ausweis der Person des Grafen Kurt Rüdiger von Stolzenau dienen sollten. Zunächst drängte sich mir der Gedanke auf, daß die Papiere nicht echt, gefälscht, oder bestenfalls auf unrechtmäßige Weise erworben sein könnten; denn daß der Erbe nicht offen mit seinen Ansprüchen hervortrat, sondern aus einem Versteck heraus in mystrischer Weise seine Rechte geltend machen wollte, war verdächtig für seine Person. Ich selbst prüfte die Papiere eingehend und ließ sie darauf auch von anderer Seite nachprüfen, um jedem Irrtum vorzubeugen. Das Resultat ist folgendes: Die Papiere sind echt bis auf den kleinsten Punkt. Nur ob der Besitzer echt ist, bleibt abzuwarten. Vorläufig hält er sich aus einem rätselhaften Grunde im Verborgenen, auch wird die Prüfung seiner Identität Schwierigkeiten bereiten, da Graf Rüdiger von Stolzenau weder Euer Gnaden noch jemand sonst in der Gegend bekannt ist. Personen, die ihn von früher her kannten, werden jedoch zu ermitteln sein. Ich baue jedoch darauf, daß Sie, Herr Graf, eine solche aussfindig zu machen imstande sein werden, und bitte dann um gütige Vermittlung der Adresse.

In jedem Falle müssen Sie sich auf einen Kampf gefaßt machen, ja, gegebenenfalls auf einen Prozeß. Doch gebe ich der Hoffnung Raum, daß sich die Angelegenheit an der Hand von Zeugen gütlich beilegen lassen wird, so oder so.

Eine Abschrift der Originalpapiere, die sich in meinen Händen befinden, lege ich bei, damit auch Sie, Herr Graf, sich von der Echtheit derselben überzeugen können. Erwägen Aufragen in dieser Sache zu Euer Hochgeborenem Diensten halte ich mich stets bereit und zeichne

Mit vorzüglicher Hochachtung

Euer Hochgeborenem untertänigster
Justizrat Dr. Braun,
Rechtsanwalt und Notar.

„Nun — da habt ihr's!“ rief Aribert, den Brief auf den Tisch werfend. (Fortf. folgt.)

Verhältnisse. Schwer ist vor allen Dingen das Gehorchenlernen, denn manches dieser eigenwilligen kleinen Geschöpfe hat bisher zuhause die ganze Familie beherrscht und durch Weinen und Schreien stets seinen Willen durchzusetzen verstanden. (Womit nicht gesagt sein soll, daß wir einer derartigen Erziehung, die leider oft genug zu beobachten ist, das Wort reden wollen.) Das wird nun anders! Schwer ist der Stand des Lehrers einer solchen ungebildeten Kinderfamilie gegenüber; sehr viel Liebe und Verständnis für die Eigenarten der Kindesseele gehören dazu, wenn das Erziehungsziel des Lehrers gute Früchte tragen soll. Und der Lehrer in dieser schweren Aufgabe zu unterstützen ist Pflicht einer jeden verständigen Mutter. Manchem Kind ist durch die ständige Drohung: „Warte nur, wenn du erst zur Schule kommst und der Lehrer den Hochtoss nimm!“ die Schule schon vorher verleidet worden, und solche Kinder lassen oft schon im ersten Schulfahre das gerade da am notwendigsten zu nennende Interesse am Unterricht vermissen, ein Verluß, den das betreffende Kind nie wieder einholt. Also Lust und Freude an der Schule erwecken, wenn das Kind gern hineingehen und etwas ordentliches lernen soll! Und wo ein solcher Knirps einen oft wohlverdienten Klaps vom Lehrer erhält, da schimpfe der Vater nicht, sondern sei dem Lehrer dankbar, daß sich dieser aus reinem Interesse an seinen Schulbesuchenden der niemals angenehmen und deshalb oft sehr schweren Pflicht einer gelegentlichen Bestrafung unterzieht, wo er solche in Anbetracht seiner Erziehungsaufgabe für unbedingt notwendig hält. Dann werden aus den tollsten Kindern später die besten Männer.

(Zugveränderungen.) Mit dem 1. Mai treten einige wichtige Änderungen im Fahrplan der uns berührenden Strecken ein, auf die wir schon jetzt unsere Leser aufmerksam machen. Der Sonntagszug in der Nacht vom Sonntag zum Montag ab Wiesbaden 12.45 Uhr (Anschluß an Schnellzug 11.13 ab Frankfurt) fährt wieder, hält auf allen Stationen, kommt 1.56 Uhr nach Dillenburg und fährt vom letzten 1. Mai an bis nach Haiger, wo er 2.07 Uhr eintrifft. Von Haiger fährt dieser Zug Montags morgens 4.09 Uhr wieder ab (Dillenburg 4.18 Uhr) und trifft 5.29 Uhr in Wiesbaden ein. Morgens 4.44 Uhr fährt täglich ein Personenzug von Herborn bis Dillenburg, Anf. 4.57 Uhr. Die Züge morgens 6.47 Uhr ab nach Niederdresselndorf, an 7.14 Uhr und zurück ab 7.24 Uhr, Dillenburg an 7.43 Uhr, die bisher nur vom 1. 10. bis 31. 3. gefahren wurden verkehren jetzt während des ganzen Jahres. Der Morgenszug, der bisher von Haiger nach Herborn fuhr, beginnt jetzt in Niederdresselndorf (Abf. 5.40 Uhr). Das Zugpaar Dillenburg ab 12.45 Uhr nach Würgendorf und zurück Würgendorf ab 1.49 Uhr, Dillenburg an 2.15 Uhr verkehrt nicht mehr. Auf der Strecke Dillenburg-Biedenkopf kommen folgende Änderungen. Der Werktagszug 4.35 Uhr morgens ab Gönners kommt eine Viertelstunde später wie bisher, nämlich 5.32 Uhr nach Biedenkopf, ebenso fährt Werktags in umgekehrter Richtung morgens 5.40 Uhr ein Personenzug ab Biedenkopf, der in Walsau 5.50 Uhr eintrifft. Dieser verkehrt nur bis Gönners (an 6.21 Uhr). Der Zug zwischen Herbornberg (3.45 Uhr nachm.) und Dillenburg fällt aus. Der bisher 8.28 Uhr abends von Biedenkopf nach Dillenburg abgehende Personenzug fährt erst eine Stunde später, nämlich 9.28 Uhr und trifft 11.24 Uhr in Dillenburg ein. Neu eingefügt ist dagegen ein Zug 9.30 Uhr abends von Gönners, der 10.40 Uhr Dillenburg erreicht. In umgekehrter Richtung ist der Personenzug ab Dillenburg 5.21 Uhr früher verlegt und geht bereits 4.37 Uhr ab. Er trifft 6.40 Uhr in Biedenkopf ein. Um eine spätere Verbindung von hier nach Biedenkopf zu schaffen wurde der Zug 7.30 Uhr nach Gönners früher gefügt, er fährt 6.59 Uhr hier ab und erreicht 8.10 Uhr Gönners, wo er Anschluß an einen ebenfalls neu eingefügten Zug 8.17 Uhr ab Gönners hat, der 8.59 Uhr Biedenkopf erreicht. Hierdurch ist immerhin erreicht, daß Besucher aus dem Hinterland in unserer Stadt fünf Viertelstunde länger als bisher verweilen können, ehe sie, um noch an demselben Tag heimwärts zu gelangen, den Zug besteigen müssen. Befriedigend ist dieser Zustand noch nicht und bleibt es hoffentlich nicht allzu lange mehr aus, daß zu wenigst am Sonntag der Zug 9.35 Uhr abends noch bis Biedenkopf durchgeführt wird. Auf der Strecke Dillenburg-Straschberg verkehrt Sonntags wieder der Kirchenzug Dillenburg ab 7.31 Uhr, Straschberg an 8.06 Uhr, Straschberg ab 8.12 Uhr, Dillenburg an 8.53 Uhr vormittags. Im Uebrigen kommen im Großen und Ganzen nur Veränderungen von Minuten vor, doch ist es ratsam, den Fahrplan am 1. Mai genau zu beachten, um sich vor Enttäuschungen zu bewahren.

(Radrennfahrt.) Hierzu wird der „Sieg. Ztg.“ geschrieben: Trotz des schwierigen Geländes wurde ein scharfes Tempo gefahren. Die steile Allendorfer Höhe, die viele hinaufgefahren sind, und die Schränte konnten die starke Spitzengruppe nicht sprennen. 10.37 Uhr kam die Spitze — etwa 20 Mann — in Siegen an und eilte in schneller Fahrt weiter. Mit Sicherheit wurden die heißen Kurven bergab genommen, z. B. nach Deuz hinunter, jedoch der Oberleitungswagen nicht Tempo halten konnte. Erst die lange Steigung von Althorberbach bis zur Kronprinzeneiche vermochte das Feld auseinanderzuziehen. E. Jander fuhr schnell die Höhe hinauf, und nur Aberger, Kotsch und Bauer vermochten ihm zu folgen. Auf der Höhe von Hängel fiel Jander zurück, und als es die Veimstruther Höhe vor Laasphe hinunterging — in 60 km. Tempo — wurde Bauer abgeschängt. Aberger und Kotsch hatten nun einen Vorsprung von etwa 10 Min., den sie bis ans Ziel verteidigten. 3.41 Uhr gingen sie durchs Ziel — Abfahrt war 6.40 Uhr —, Aberger um Weisenbreite vor Kotsch. 3.50 Uhr folgte eine Gruppe von 8 Fahrern. Ergebnis: 1. Aberger 9 Std. 1 Min., 2. Kotsch, 3. R. Duschke 9 Std. 10 Min., 4. Bauer, 5. Dähvel, 6. A. Duschke, 7. Pütz, 8. Hübner, 9. Siewert, 10. Lewis, 11. Red. 12. Arnold. — Herrenfahrer (213,1 km.): 1. Weber 7 Std. 21 Min., 2. Pfister, 3. Knappke, 4. Reitzberger, 5. Käß, 6. vom Heydt, 7. Althoff, 8. Rhein, 9. Gros, 10. Medel.

(Ranzensbad, 15. April. Fraurige Östern erlebte eine hiesige Familie. Der Familienvater war in Begleitung seiner Frau und seines Bruders nach Wiesbaden zur ärztlichen Untersuchung bezw. Behandlung in der dortigen Klinik gefahren. Auf der Heimfahrt ereilte ihn unweit Station Dillenburg ein Eisenbahnabteil am ersten Feiertag nachmittags gegen 4. Uhr der Tod. Die Teilnahme mit den schwergeprüften Angehörigen ist allgemein.

(Sinn, 14. April. Am ersten Feiertag, nachmittags 1 Uhr, landete oberhalb des Heisbacher Weges auf einer Wiese ein Luftballon. Das seltene Schauspiel hatte eine Menge Zuschauer aus der ganzen Umgegend herbeigelockt, die sich die Sache ganz genau ansehen konnten. Der Ballon war vormittags 8^{1/2} Uhr in Godesberg aufgestiegen und dann in ziemlich hoher Höhe und meistens über den Wolken gefahren, so daß sich die Passagiere, drei Herren und eine Dame, wußten, erst in Nassau zu sein. Der Ballon muß sich auch sehr langsam fortbewegt haben. Die Landung des Ballons, der den Namen „Godesberg“ führte, ging ohne Schwierigkeiten vor

hätten. Die Entleerung nahm fast eine Stunde in Anspruch; dann wurde der Ballon verpackt und auf die hiesige Station gebracht, um nach seinem Bestimmungsorte verhandelt zu werden. Die Luftschiffer verließen mit dem 7-Uhr-Zug unseren Ort.

(Sichsofen, 14. April. Um für den Bau einer Wasserleitung in unserer Gemarkung in Betracht kommende Quellen genau festzustellen, wurden letzte Woche Versuche mit der Wünschelrute gemacht. Dabei wurden an mehreren Stellen reichliche Wasserflößen angedeutet, die durch Schürfarbeiten aufgedeckt und auf ihre Ergiebigkeit geprüft werden sollen. Das fragliche Gelände soll bei dem z. Bt. Schwobenden Konsolidationsverfahren der Gemeinde zugewiesen werden.

(Kirberg, 13. April. In der Nacht von Karfreitag auf Samstag kam es in einer Wirtshaus an der Hühnerkirche zu Streitigkeiten zwischen einer Anzahl junger Burtschen, bei denen das Messer eine verhängnisvolle Rolle spielte. Der 20-jährige Funke Hermann, der z. Bt. seiner Dienstpflicht bei der Funke-Kompagnie des 4. Telegraphenbataillons in Freiburg i. Br. genügt, wurde dabei durch einen Messerstich schwer verletzt. Er wurde nach dem hiesigen Krankenhaus gebracht, wo er am Samstag früh gestorben ist. Ein Burtsche aus Ketterbach, der im Verdachte der Täterschaft steht, wurde verhaftet.

(Bad Homburg, 11. April. Gestern nachmittag gegen 4 Uhr ereignete sich auf der Landstraße Schmittensandpladen ein Automobilunfall. Der hiesige Arzt Dr. Riechelmann hatte mit seiner Frau, deren Eltern, Geheimrat Wilhelm und dem Major a. D. Breuß und dessen Frau eine Automobiltour unternommen. An einer Kurve platzte ein Reifen. Der Führer verlor dadurch die Gewalt über die Steuerung, das Auto kam ins Schleudern und stürzte um. Die Insassen wurden herausgeschleudert und trugen Verletzungen am Kopfe und an den Händen davon. In einem zufällig vorüberkommenden anderen Auto wurden die Verletzten nach ihren Wohnungen gebracht. Lebensgefahr besteht für keinen.

(Wiesbaden, 14. April. Ein Zusammenstoß zwischen Wilddieben und einem Jagdbeamten spielte sich am zweiten Osterfeiertag im Wiesbadener Stadtwald bei Dogheim ab. Von dem zuständigen Jagdbeamten wurde am Samstag dort ein in einer Schlinge gefangener Rebhahn gefunden. Am zweiten Feiertag vormittags fand sich auch der Schlingensteller ein, um seine Beute abzuholen. Als er die Beute erblckte, hob der Mann. Es handelt sich um den 36 Jahre alten Maurer Wilhelm Schütz aus Dogheim. Einer der Beamten verfolgte ihn durch ein Dickicht, wobei sich infolge eines unglücklichen Zufalles das Gewehr des Jägers entlud und einige Schrote den Schütz im Rücken und an einer Hand verletzten. Der Forstbeamte trug Sorge, daß dem Verletzten alsbald ärztliche Hilfe zu Teil wurde.

(Schierstein, 12. April. Als gestern abend ein junger, 27jähriger Mann aus Enshelm (Kreis Hanau) sich an der Signalkuppe eines vor dem „Deutschen Kaiser“ stehenden Autos zu schaffen machte, elste der Chauffeur des Wagens, ein Wiesbadener, herbei und schlug dem jungen Mann einen Hammer auf den Kopf. Der Getroffene stürzte bewußtlos zusammen. Ein telephonisch herbeigerufener Arzt stellte eine schwere Verletzung der Schädeldecke fest und ordnete die Ueberführung des Verletzten in das Biedericher Krankenhaus an. Polizei war sofort zur Stelle, wohl zum Glück des Chauffeurs; denn einer gebräunten Vnachtschicht wäre er sonst kaum entgangen. Jedenfalls wird der gefühllose Mensch sich wegen seiner Brutalität noch gerichtlich zu verantworten haben.

(Rüdesheim, 13. April. Der hiesige Bürger Johann Schrauter war anlässlich seines 100. Geburtstags Gegenstand besonderer Beachtung und Verehrung. Die ganze Stadt nahm daran teil. Viele Häuser waren geschmückt und das Haus des Jubilars selbst trug Laubschmuck mit den Zahlen 1814—1914. Als besondere Gratulanten sind zu verzeichnen: der Kaiser, der Bischof von Limburg, Landrat Geheimrat Wagner und Bürgermeister Alberti. Der Kaiser hatte eine wertvolle Kaffeetasse aus der königl. Porzellanmanufaktur, die Stadt Rüdesheim einen silbernen Pokal, gefüllt mit edlem Rheinwein, gestiftet. Am Vorabend war ein Fackelzug, an dem sich sämtliche Vereine der Stadt beteiligten.

(FC. Niederlahnstein, 14. April. Im Hotel „Zum weißen Kopf“ tagte heute die 6. ordentliche Hauptversammlung des Lahnkanal-Vereins unter dem Vorsitz des Generaldirektor Bergstrat Groeber-Weglar bei sehr gutem Besuch aus allen Städten an der Lahn von Siegen bis Lahnstein. Den Bericht über die Tätigkeit des Vereins erstattete Dr. Reichle-Weglar. Das Lahnkanal-Schiff, jenes glückhafte Schiff der Lahnkanal-Fahrtsgesellschaft, das, bevor der Minister der öffentlichen Arbeiten den Ausbau der Lahn zu einer Schifffahrtsstraße beschloß, sich erst bewährt haben mußte, sei nun fertiggestellt. Heute liegt das Schiff fertig im Rhein bei Koblenz. Dasselbe wird, nachdem es ein halbes Jahr auf eigene Rechnung der Lahnkanal-Fahrtsgesellschaft auf der Lahn ausprobiert ist, der Rhein-See-Schiffahrtsgesellschaft zur Verfügung gestellt, um es auf dem Rhein und später auf dem Main von Mainz bis Frankfurt a. M. laufen zu lassen. Die Mitgliederzahl des Vereins beträgt zur Zeit 341; 38 Mitglieder sind im Berichtsjahre ausgetreten. In der Diskussion betonte Reichle- und Landtagsabgeordneter Dr. Dahlem-Niederlahnstein, daß in Jahre 1916 eine Vorlage zur Kanalisierung der Lahn im preussischen Abgeordnetenhaus auf die Tagesordnung gesetzt werde. Natürlich werde das Jahr 1914 wie das Jahr 1913 auch wieder ein Jahr des Abwartens sein, da die Ergebnisse der Berufsfahrten des Lahnkanal-Schiffes abgewartet werden müßten. Die Einnahmen des Vereins für das Jahr 1913 beziffern sich auf 5485,36 Mk., die Ausgaben auf 1909,16 Mk., der Vermögensstand beträgt 4593,98 Mk. Nach der Versammlung wurde das Lahnkanal-Schiff, das bei Koblenz vor Anker lag, beabsichtigt. Ein gemeinsames Diner im Hotel „Koblenzer Hof“ beschloß die Tagung.

(Marburg, 12. April. Heute morgen fanden Spaziergänger in der Nähe von Spiegelstuf die verwesene Leiche eines Mannes. Der Kopf der Leiche ist verschwunden und man nimmt an, daß Tiere die Leiche angegriffen und den Kopf verschleppt haben. Der Anzug ist gut erhalten. Neben der Leiche lag ein Revolver mit fünf Kugeln, Hut und Spazierstock. Alle Anzeichen gehen darauf hinaus, daß es sich um einen den besseren Ständen angehörigen Mann handelt. Heute mittag wählte eine Gerichtskommission am Fundorte, um den Tatbestand festzustellen. Ob es sich um den seit fünf Wochen vermißten Bauunternehmer Weizhaupt handelt, steht jetzt nicht fest.

Vermischtes.

(Mitteldeutsches Rotvieh auf der Wanderausstellung in Hannover. Nachdem die erste Verbandsausstellung des Mitteldeutschen Rotviehzüchterverbandes im Jahre 1912 in Biedenkopf die früher ohne engere Fühlungnahme und gegenseitige Unterstützung nebeneinander bestehenden verschiedenen Rotviehschlüge mit gutem Erfolge zu einem vom wirtschaft-

lichen und züchterischen Standpunkte aus sehr interessanten Bereich zusammengeführt hatte, wurde in der Erkenntnis von der hohen Bedeutung größerer Konkurrenzen für die Klärung der Zuchtziele vom Verband mitteldeutscher Rotviehzüchter die Wanderausstellung der Deutschen Landwirtschafts-Gesellschaft in Hannover vom 18.—23. Juni 1914 als Platz für die nächste große Heerschau in Aussicht genommen. Es zeugt von einer großen Steigerung des Interesses für die Züchtung des für viele Gegenden unseres Vaterlandes so unentbehrlichen und wertvollen Rotviehes, wenn von den 12 dem Verbände angeschlossenen großen Herdbuchgesellschaften 9 die Opfer und Röhren einer sehr schwierigen Ausstellungsbesichtigung auf sich nehmen, um entweder Zeugnis abzulegen von ihren züchterischen Fortschritten oder zu lernen und zu profitieren von den höheren Leistungen anderer. Die Ausstellung, für die 280 Tiere des Höhendviehes angemeldet sind, setzt sich aus 160 Stück Rotvieh zusammen, und erreicht mit dieser Ziffer die höchste Beteiligung der Rotviehzüchter, die jemals auf einer Wanderausstellung erzielt worden ist. Mit Rücksicht auf diese starke Ausstellungsbesichtigung hat sich die Deutsche Landwirtschafts-Gesellschaft denn auch veranlaßt gesehen, in der Gruppe des mitteldeutschen Rotviehes die Zahl der Bewerbungsklassen zu vermehren, die Geldpreise zu erhöhen und 4 Preisgerichte zu bilden, die sich aus hervorragenden Kennern der einzelnen Rotviehschlüge zusammensetzen. Die angemeldeten Tiere verteilten sich folgendermaßen auf die einzelnen Bundesstaaten und Provinzen: Großherzogtum Hessen 31, Herzogtum Braunschweig 8, Fürstentum Waldeck 7, Provinz Hannover 32, Provinz Hessen-Nassau 20, Provinz Schlesien 21, Provinz Sachsen 16, Provinz Westfalen 15 und Rheinprovinz 8 Stück. Schon aus dieser Aufzählung der Beschlüßgebende geht hervor, daß die Verbreitung des Rotviehes weit größer ist, als allgemein angenommen wird; sind doch allein 6000 Rotviehzüchter mit 10000 in die Herdbücher eingetragenen Tieren im Züchterverbande organisiert, und ist doch die Zahl der noch außerhalb der Organisation stehenden Landwirte eine sehr erhebliche. Die Aufgabe des Verbandes mitteldeutscher Rotviehzüchter wird jedoch nicht allein darin bestehen, den Zuchtziele und Austausch innerhalb der bereits vorhandenen Verbreitungsgebiete zu beleben und die Bedürfnisse des Inlandes zu befriedigen, sondern auch den Erfordernissen unserer überseeischen Züchter nachzukommen. Die ersten Anfänge eines Importes von Rotvieh nach Südwestafrika sind im vergangenen Jahre mit recht befriedigendem Erfolge gemacht worden.

(Sonderfahrt zur Düppelseier. Zur Feier des 50-jährigen Gedentages der Erstürmung der Düppeler Schanzen veranstaltet der Deutsche Flotten-Verein, Haupt-Ausschuß für Berlin und die Mark Brandenburg eine Sonderfahrt vom 16. bis 19. April, die von Berlin über Lübeck-Kiel-Sonderburg-Düppel-Hamburg-Friedrichshagen geht.

(Der Roman auf dem Dorfe. In Verbitzdorf in Schlesien erschloß der Anecht Wilhelm Kahl die älteste Tochter des Bauern Hornig, bei dem er bedienstet war, und versuchte, auch den Dienstherrn zu töten. Der Bauer wurde durch einen Schuß in die Lunge schwer verletzt. Dem Anecht war die Tochter des Bauern, die er zur Frau begehrte, verweigert worden. Der Mörder schlüpfte.

(Kosenschwindel. Im Hinblick auf die bevorstehende Rosenzeit wird folgende Mitteilung interessieren, die wir dem „Buch für Alle“ entnehmen. Für den Kosenduft schwärmen die meisten Menschen, Kosenduft bildet eines der kostbarsten Parfüme. Hin und wieder begegnet man jedoch Leuten, denen dieser Wohlgeruch durchaus nicht angenehm ist. Die Abneigung ist mitunter in einer besonderen Empfindlichkeit der Geruchsnerven begründet, und diese kann so stark entwickelt sein, daß die betreffenden Personen vom Kosengeruch krank werden. Am Ausgang des Mittelalters muß diese Nebenverfassung häufiger gewesen sein als heute, denn für Unpäßlichkeiten, die auf dieser Grundlage entstanden, hatten die damaligen Ärzte sogar besondere Namen geprägt; sie sprachen vom Kosenschwindel und vom Kosenschwupfen. Die erstere Art des Leidens war häufiger und äußerte sich in Kopfschmerzen und Schwindelanfällen. Der Kosenschwupfen begann dagegen mit starkem Niesen und Augentränen, dem sich ein regelrechter Katarrh anschloß. Man berichtete von Kranken, die von dem Leiden geplagt wurden, solange die Rosen blühten. Gewiß handelte es sich dabei um eine dem Heusieber ähnliche Erkrankung. Man behauptet, daß auch verschiedene Tiere an Kosenschwindel leiden. Es gibt Hunde, denen der Kosenduft höchst unangenehm ist. Dem Rindvieh soll er auch nicht behagen. Daß der Skarabäus und andere Mistkäfer durch Kosenduft getrieben werden, ist wohl eine Fabel; so viel aber steht fest, daß dieser Wohlgeruch für sie nichts Anziehendes hat, ihnen vielmehr äußerst zuwider ist.

(Große Graphitlager in Bayern. Bei Passau sind große Graphitlager entdeckt worden, die ein enorm reiches Gebiet darstellen, das bei richtiger Bearbeitung auf Jahrhunderte hinaus eine Quelle des Reichtums darstellt. Wie in der „Bayer. Staatsztg.“ ausgeführt wird, könnte der Passauer Graphit zweifellos auf unabsehbare Zeit hinaus für den aus Ceylon importierten Ersatz bieten. Pläne zur Ausbeutung der wertvollen Erdschätze liegen natürlich noch nicht vor.

(Es ist kein Geld im Lande, denn: in Berlin wurden beim Karlsruher Eröffnungsrennen, dem auch der deutsche Kronprinz beiwohnte, 95 000 Mark allein an Eintrittsgeldern verzeichnet, der Totalfaktor setzte fast 750 000 Mark um. Alles an einem Sonntag! Für den Kronprinzen war der Tag infolgedessen ein Anglückstag, als eines der besten Pferde seines Stalles, „Mosse“, stürzte und verendete.

(Mißhandlung eines österreichischen Generals durch einen Soldaten. Der österreichische General Graf Sevis ließ auf dem Korps von Triame einen Soldaten feststellen, der nicht vorchriftsmäßig angezogen war. Der Soldat geriet darüber so in Wut, daß er dem General einen Faustschlag ins Gesicht versetzte und darauf sein Seitengewehr zog, um den Offizier niederzuschlagen. Hinzueilende entwand dem Soldaten die Waffe, der darauf die Flucht ergriff. Er konnte noch nicht festgenommen werden. Merkwürdigerweise höhnte das Publikum den Offizier noch aus.

(Eine Explosion des Erdinners. In der Umgebung der ungarischen Gemeinde Magyar-Sarosd brach sich das dort angesammelte Erdgas vulkanartig unter Donnergetöse Bahn und entzündete sich. Es entstand eine riesige Feuerfäule, die etwa 200 Kilometer deutlich sichtbar war. Binnen kurzen erstreckte sich, wenn auch in kleinerem Maße, das vulkanartige Hervorquellen des Erdgases auf etwa 160 Joch und entzündete sich an vielen Stellen. Das Ereignis nimmt die Symptome einer sehr interessanten Naturerscheinung an. Nach dem Ereignis begannen sich auch die Klüften des Sarosbades zu füllen, dessen Lauf sich zu verändern scheint.

(Ein schweres Eisenbahnunglück ereignete sich bei Bunnisland in Schottland. Ein Eszug stieß mit voller Geschwindigkeit — 100 Kilometer in der Stunde — nachts

auf eine Rangiermaschine. Die Wirkung war furchtbar. Die Maschine des Eiszuges und drei Wagen desselben stürzten, durcheinandergeworfen und sich überschlagend, die Böschung hinunter auf einen an der Strecke liegenden Golf-Spielplatz. Der Lokomotivführer und der Heizer wurden sofort getötet, neun Passagiere sehr schwer, eine Anzahl leichter verletzt. Das Gerölle der Katastrophe war so groß, daß die Bewohner nahe stehender Häuser aus dem Schlaf geschreckt wurden. Die zwischen den Trümmern eingeklemmten Zweiradverlegten hatten furchtbar zu leiden, bevor sie aus ihrer Lage befreit werden konnten.

Die russische Studentennutter ist gestorben. Die russischen Studenten betrauern den Tod einer ihrer größten Wohlthäterinnen, der Prinzessin Helene Michailowna Barlatinskaja. Die Prinzessin hat Zeit ihres Lebens bedürftigen Studenten große Summen als Unterstützung zugehen lassen und hat auch den Rest ihres Vermögens, der auf ja drei Millionen Mark geschätzt wird, für unbemittelte Studenten der Universität Petersburg hinterlassen. Zwei Millionen dieses Legats werden zur Errichtung eines Sanatoriums für kranken Studenten verwendet werden.

Aus aller Welt. Schweinfurt, 14. April. Bei einer Bootsfahrt auf dem Main ereignete sich ein schweres Unglück. Der Fabrikarbeiter Stubenrauch machte mit seinen beiden Töchtern und einer Nichte eine Kahnfahrt. Infolge Unvorsichtigkeit geriet der Kahn zu nahe an das Mainwehr, wurde von der Strömung erfaßt und über das Wehr hinabgerissen. Alle vier Personen verschwanden in den Wellen und fanden den Tod. Ihre Leichen konnten geborgen werden.

München, 14. April. Die „Augsburger Abendzeitung“ berichtet über einen neuen Braunkohlenfund im bayerischen Allgäu. Durch wissenschaftliche Untersuchung zweier Münchener Gelehrter ist festgestellt worden, daß über 273 Millionen Tektoliter Kohlen in dem betreffenden Gebiet sich vorfinden. Das Revier befindet sich bei Imberg in der Nähe von Sonthofen.

München, 14. April. Der Münchener Schlossermeister Schmid stürzte im Kaisergebirge 150 Meter tief ab und wurde sofort getötet.

München, 14. April. In der Nähe von Bad Aibling brannte Samstagabend eine auf freiem Felde stehende Holzhitze ab, die einem Tagelöhner und Besenbinder mit Frau und vier Kindern als Wohnung diente. Der Brand brach aus, als die Eltern zum Einkauf nach Bad Aibling gegangen waren. Bei ihrer Rückkehr fanden sie die drei jüngsten Kinder im Alter von 2, 4 und 6 Jahren als verkohlte Leichen vor. Das Älteste der Kinder, ein 8-jähriges Mädchen, wird seit dem Unglück vermißt.

Hof (Bayern), 14. April. Der Magistrat von Hof hat beschloffen, einen Flugstützpunkt zu errichten. Die Gesamtkosten der Anlage belaufen sich auf 110 000 Mk.

Halle, 14. April. Beim Gondelfahren auf der Saale wurden gestern vier Konfirmanden über das Trothaer Wehr bei Halle getrieben. Einer konnte gerettet werden, die anderen ertranken.

Posen, 14. April. Die 22-jährige geschiedene Frau des Anstaltungsbeamten Schachtelneider hat ihre vier Kinder im Alter von drei Monaten bis zu fünf Jahren, die ihr bei der Scheidung nicht zugesprochen wurden, mit einem Feuerhaken lebensgefährlich verletzt; eins ist bereits gestorben, ein anderes liegt im Sterben. Nach der Tat machte die Frau einen Selbstmordversuch.

Fetschen, 14. April. Die Erderschütterungen am Hoßberg in der böhmischen Schweiz haben eine Ausdehnung von einem halben Quadratkilometer erreicht. 70 000 Quadratmeter Kulturland sind zerstört. Die Straße von Kroschitz nach Schönborn ist stellenweise von den Erdmassen verschüttet.

Neapel, 14. April. Hier kam ein großer Brand in den Holzlagern am Hafen aus. Die Flammen ergriffen rasch drei große Holzdepots, und nur mit übermenschlichen Anstrengungen gelang es, das Feuer zu lokalisieren. Ein Wächter starb während des Brandes am Herzschlag, mehrere Feuerwehrmänner wurden schwer verletzt. Der Herzog der Abruzzen und die gesamten Behörden waren zur Brandstätte geeilt. Der Schaden wird auf über eine halbe Million Lire geschätzt.

Luffahrt.

Altenburg, 14. April. Am Ostermontag mittag landeten in der Nähe von Meuselwitz zwei französische Luftschiffer mit einem Freiballon, der in Paris aufgestiegen war. Die Aeronaute waren durch ungünstigen Wind nach Deutschland verschlagen worden. Der zuständige Gemeindevorsteher nahm ein Protokoll auf. Später wurde vom Generalkommando Magdeburg die Erlaubnis zur Abreise erteilt.

Wien 14. April. Etwa 100 000 Menschen hatten sich am Ostermontag auf dem Flugfeld Mollers eingefunden, um dem Versuch, mit einem Fallschirm sich aus einem Flugzeug zur Erde niederzulassen, beizuwohnen. Der Erfinder des Fallschirms, namens Vooght, stieg mit dem Flieger Baron Lemoin auf und stürzte sich, als das Flugzeug in etwa 400 Meter Höhe ruhig kreiste, aus dem Flugzeug. Hierbei verfangen sich aber die Halteseile des Fallschirms in den Spanndrähten des Flugzeugs. Die Menge geriet in eine furchtbare Aufregung, als sie die Bemühungen des Fliegers sah, sich von dem an ihm hängenden Fallschirm frei zu machen. Dies gelang schließlich auch und Vooght landete mit dem sich aufblähenden Fallschirm glücklich zur Erde. Unglücklicher war der Flieger. Das Flugzeug, das von dem schweren Gewicht des Fallschirms gekippt worden war, konnte nicht wieder in die Gleichgewichtslage gebracht werden und sank auf den Boden herab, wo es zerfiel. Baron Lemoin erlitt lebensgefährliche Verletzungen und wurde in das Krankenhaus gebracht.

Oestentlicher Wetterdienst.

Wettervorhersage für Donnerstag, den 16. April: Nachts fälter, tagsüber vielfach heiter und warm, höchstens unerhebliche Niederschläge.

Letzte Nachrichten.

Dessau, 15. April. Gestern Abend kenterte ein mit vier Personen besetztes Boot auf der Mulde in der Nähe von Dessau, als die Insassen die Plätze wechseln wollten. Zwei junge Mädchen und ein Mädchen ertranken, ein anderes Mädchen konnte gerettet werden. Die Personalien der Ertrunkenen stehen noch nicht fest.

Breslau, 15. April. Die Meldung des Berliner Tageblattes, daß Fürst Hagfeldt um Übernahme des Postens der elbschlesischen Staatshalterei angegangen sei, erklärt die Schlesiensche Volkszeitung für unzutreffend.

Paris, 15. April. Die Verhandlungen gegen die Ordensschwinder Frank, Moser und Elisabeth von Zell wird am 1. Mai stattfinden. Die Verteidigung der Angeklagten haben drei bekannte Pariser Rechtsanwälte übernommen.

London, 15. April. Wie die „Times“ aus Washington meldet, ist man in dortigen politischen Kreisen sehr erregt über die umlaufenden Gerüchte, wonach Roosevelts Freunde diesen aufgefordert haben, so bald als möglich aus dem Süden Amerikas zurückzukehren, um ihn als Kandidaten für den Gouverneurposten von Newyork aufzustellen. Die zahlreichen

Freunde des Expräsidenten glauben, daß jetzt der günstigste Augenblick für das Wiedereintreten Roosevelts in die Politik gekommen sei. Insbesondere im Hinblick auf die geringe Autorität der jetzigen Regierung und die Zerrissenheit der demokratischen Partei in Newyork.

London, 15. April. Der Lloyd hat eine Depesche aus Brougham vom Dampfer „Manium“ erhalten, aus der hervorgeht, daß der französische Dampfer „Minnesota“ auf dem Wege von London nach Philadelphia am 11. April den kleinen französischen Dampfer „St. Ange“ brennend angetroffen hat. Der „St. Ange“ befand sich in 49,20 nördlicher Breite und 16,50 westlicher Länge. Die Mannschaft verließ, als Hilfe erschien, das Schiff, und dieses trieb als Brak auf den Wellen umher. An Bord der „Minnesota“ wurden 21 Mann genommen.

Rom, 15. April. Der Konstantinopeler Korrespondent der „Tribuna“ erklärt, aus bester Quelle erfahren zu haben, daß der deutsche Botschafter in Konstantinopel nach Vorin zu Kaiser Wilhelm gefahren sei, um ihm ein umfangreiches Anleiheprojekt für die Türkei zu unterbreiten. Es handelt sich um eine Anleihe von 300 Millionen Franken, die zur Kompensierung der französischen Anleihe dienen sollen. Es hat sich bereits eine Gruppe deutscher Finanzmänner gebildet. Auch österreichisches Kapital wird an der Anleihe teilhaben.

Newyork, 15. April. In Washington fand ein Ministerialrat statt, im Anschluß an ein Telegramm des Admirals Mayo aus Tampico. Der Admiral meldet, daß Huerta nach wie vor sich weigere, den verlangten Salut zu geben. Ueber die Entschlüsse des Ministerrats, dessen Ausgang mit großer Spannung erwartet wird, ist noch nichts bekannt. Das Atlantische Geschwader hat Befehl erhalten, sich in Mexikanische Gewässer zu begeben. 21 Schlachtschiffe, eine große Anzahl Torpedoboote und viele Truppentransportschiffe kommen dort zusammen. Die Washingtoner Regierung hält die Lage für sehr ernst, zumal es Huerta gelungen sein soll, sich 60 Millionen Pesetas in barem Geld zu verschaffen.

Washington, 15. April. Die Bundesregierung hat Maßregeln getroffen, die darauf schließen lassen, daß sie gewillt ist, die Forderung ihres Ultimatus der mexikanischen Regierung gegenüber mit allem Nachdruck zu vertreten. Das gesamte atlantische Geschwader hat Ordre erhalten, sich nach Tampico zu begeben. In den Kreisen des Krieges und der Marine herrscht fieberhafte Tätigkeit. Präsident Wilson hat eine sehr lange Zeit dauernde Konferenz mit dem Staatssekretär des Aeußeren Bryan gehabt, die sich um die neugeschaffene Situation drehte. In informierten Kreisen wird die Lage für sehr ernst angesehen. Man rechnet stark mit der Möglichkeit eines Zusammenstoßes zwischen den Vereinigten Staaten und Mexiko.

Washington, 15. April. Die amerikanische Flotte hat Befehl erhalten, nach den mexikanischen Gewässern abzugehen. Sie wird unter dem Befehl des Kommandeurs Badger operieren. Der Dreadnought „South Carolina“, der sich auf offenem Meere befindet, hat drahtlose Ordre erhalten, sich der Atlantischen Flotte anzuschließen und nach Tampico abzukampfen. Die detachierten Schiffe des Geschwaders haben gleichfalls Auftrag erhalten, sich sofort der Hauptflotte anzuschließen.

Für die Redaktion verantwortlich: Ludwig Weidenbach.

Drucksachen

für den Geschäfts-Verkehr

als:

Adresskarten, Polikarten,
Mittellungen, Briefbogen,
Couverts, Formulare, Fakturen
Zirkulare, Brochüren, Bücher,
Rechnungen, Tabellen,
Musterblätter, Musterbücher,
illustrierte Kataloge usw.

Liefert in guter Ausstattung
zu billigst möglichen Preisen

Buchdruckerei E. Weidenbach,
Schullstraße Nr. 1. Dillenburg Telefon Nr. 24.

Chemische Wäscherei u. Färberei
Wilhelm Knögel, Dillenburg,
Hauptstraße 55 22 Hintergasse 32 und 36.

**Licht-ger
Kammerjäger**
von Siegerländer Grube für
regelmäßige wiederkehrende
Arbeit gesucht.
Schriftliche Offerte mit
Preis pro Tagesarbeit unter
B. 1405 an die Geschäfts-
stelle erbeten.

Junger Mann
mit Stenographie- u. franzö-
sischen Sprachkenntnissen sowie
guter Vorbildung sucht unter
günstigen Bedingungen
Stellung
auf kaufmännischem Bureau
wirds weiter Ausbildung.
Off. unt. A. B. 1413 an die
Geschäftsstelle.

Hüttenwerk sucht zum so-
fortigen Eintritt
jüngeren Buchhalter
und
Lehrling
mit guter Schulbildung.
Angebote unter E. 1385
an die Exp. bis. Bl.

Wagnergefelle,
sowie ein Wagner- und ein
Schmiede-Lehrling
gegen Lohn gesucht auf sofort
Gustav Stiehl, Wagenbau,
Gaiger. (1891) Telefon 184.

Der Plan über die Errichtung einer oberirdischen Tele-
graphenlinie in Schönbach (Dillr.) liegt bei dem unter-
zeichneten Postamt von heute ab vier Wochen aus.
Herborn (Dillr.), 15. April 1914.
Kaiserliches Postamt: Sigisiewicz.

Heute abend
Schäfer-Tanz.
Restauration Kahlm.

Achtung! Achtung!
Morgen Donnerstag, den 16. April extra großer
billiger Verkauf auf dem Dättenplatz in Dillenburg, mit
großer Posten extra starker arger Holl. Kopsalat, Stück
15 Pf., ff. Spinat, Gurken, Radishes, Petersilie, Schnitt-
lauch, Sellerieknollen, Lauchstangen, Schwarzwurzeln. Wer
rettig, rote Speisemöhren, Rettig, extra dicke Rotkohl, Weiß-
kohl, Wirsing. Große Auswahl in feinste süße Apfelsinen,
Bittern. Ferner Blumen- u. Gemüsepflanzen usw. usw.
alles erstklassige tadellose Ware und ausnahmsweise billig.
1410) Klein-Köln.

Empfehle alle Sorten
Saat- und Speisekartoffeln.
1416 H. Cramerding Wwe.

Volldampf
feinste 7 Pfg. Qualitäts-Zigarre
3 Stück 20 Pfg.
In den einschl. Geschäften und Wirtschaften erhältlich.
Engros-Verkauf
Carl Fries, vorm. August Weyel, Haiger.
Telefon Nr. 17.

Teilnehmer-Verzeichnis
zum Stadt-Fernsprecher Dillenburg,
ergänzt auf den neuesten Stand, mit den abgeänderten
Anschlußnummern, auf Carton gedruckt zum Anheften an die
Wand, zum Preise von 30 Pfg. vorrätig in der
Buchdruckerei E. Weidenbach, Dillenburg.

Chauffeurschule
Bingen a. Rh.
unter direkt. Staatsauf-
sicht. Eintr. tägl.
Stellennachweis.
Prospekte frei. 711

Kräftiger, schöner Bart!
Der Stolz eines jeden Mannes
wird erweckt durch Bernhardt's
Englischen Bartwachs.
à Glas Mt. 2,-
107
Zu haben bei
Ernst Pleß Nachfolger.

Alle Sämereien
in bekannter Güte einge-
troffen. 74
Fr. Schäfer,
gegenüber dem Rathaus.

Kanarienvaar
mit großem Gesangsvermögen
zu verkaufen. 1412
Näheres Geschäftsstelle.

Sträßburger Lose
à M. 3.30. Zieh. 23.-25. April
Haupt-
gewinn 75 000 30 000
20 000 Mk. bares Gold.
Gnosener Lose
à 50 Pf. 11 Lose 5 Mk.
Ziehung bereits 29. April.
Kreuznach. Pferde-Lose
à 1 Mk. 11 Lose 10 Mk.
Ziehung am 6. Mai.
Berliner Lose à 1 Mk.
11 Lose 10 Mk. Zieh. 22. April.
(Porto 10 Pfg. Jede Liste 20 Pfg.)
versend. Glücks-Kollekte
H. Doecke, Kreuznach.

Franz. Gervais
Fromage de Brie
Rochefort
empfehlen **Fr. Schäfer,**
74 gegenüber dem Rathaus.

Ein leichter, wenns gebraucht.
Wagen, ein Pflug, eine
Dezimalwaage, sowie Sen
und Grummet zu verkaufen.
Frau Jakob Sehr Wwe.,
Gaiger. (1411)

Brennabor-
Fahrräder und Autos
werden in einem Prospekt
angeboten, den die Firma
Wilhelm Jungst, hier der
besten Rummel für unsere
geliebten Abonnenten in
Dillenburg und Umgegend
bat belegen lassen.

**Steckenpferd-
Seife**

die beste Lillienmilch-Seife
für zarte, weiße Haut und
blendend schönen Teint, Stück 50 Pfg.
Ferner noch „Dada-Cream“
rote und spröde Haut weich und
sammetweich. Tube 50 Pfg. bei
Amts-Apotheke, H. Richter,
Jul. Welcker, H. Jungst;
in Haiger: E. Kippele,
Paul Jacobi.

**Rheinisch. u. Siegerländer
Schwarzbrot,
Panpernikel, Simons-
brot, Grahambrot**
1239) empfiehlt
R. Müller, Bäckerei,
Friedrichstraße 24.

Von größerer Maschinen-
und Dfengieherei wird 34
baldigem Eintritt

gesucht:
ein erfahrener und energischer
Vorarbeiter für die Ab-
teilung Dfenguh, der bei
guten Leistungen feste und
dauernde Stellung als
Formmeister erhalten kann.
Derselbe muß reiche prakti-
sche Erfahrung haben und
mit der Herstellung von
**Kalköfen und Ofen aller
Art** von Hand und auf
Formmaschinen vollständig
vertraut sein.

Angebote mit Angabe von
Gehaltsansprüchen, bisheriger
Tätigkeit, Eintrittszeit unter
Beifügung von Zeugnisab-
schriften unter **G. 1406** an
die Geschäftsstelle dfr. Zeitung.
Zuverlässiges Mädchen
für Haus und Garten für
gleich oder 1. Mai gesucht.
1205 Frau Seiner, Gail.

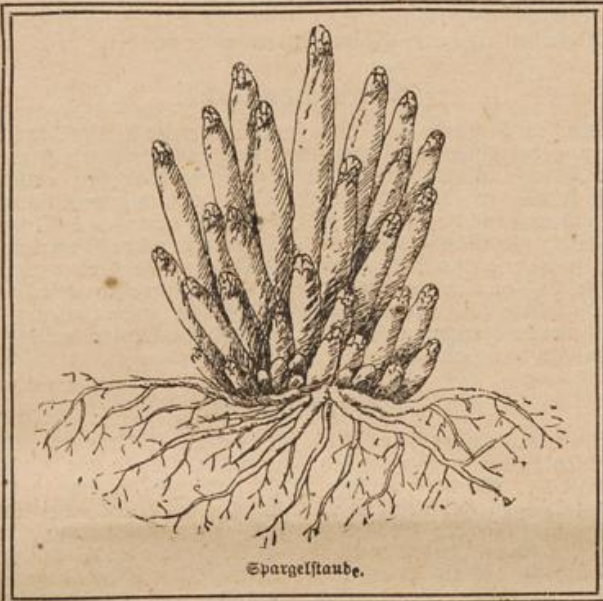


Ratschläge zur Spargelkultur.

Von Franz Notha u., Berlin.

Nachdruck verboten.

Der Gartenfreund lasse sich nicht überreden, zweireihige Spargelbeete anzulegen, und stets sollte auf das einreihige Spargelbeet 1 Meter und auf den Zwischenraum zum nächsten Beet, der später als Gang dient, $\frac{1}{4}$ Meter gerechnet werden. Dann ist später Boden genug zur Verfügung, um die Beete zu erhöhen, wenn die Spargelstaude sich hebt, was alljährlich um ein Minimum geschieht; dann können auch viele Gemüse als Zwischenkulturen angebaut werden, wodurch eine solche Spargelanlage noch viel rentabler wird. Bei dem Pflanzen des jungen Spargels sei der Gartenfreund besonders aufmerksam, denn die Spargelstaude hat die üble Gewohnheit zu wandern. Betrachten wir eine Spargelstaude aufmerksam, so sehen wir, daß sich die Knospen der jungen Generation



stets nur an einer Seite der Staude bilden, und daß sie den vorjährigen, abgestorbenen Teil stets hinter sich lassen. Daraus erklärt sich die merkwürdige Tatsache, daß die Spargelstaude stets nur nach einer Seite hin wächst, und wenn wir eine ältere Spargelanlage betrachten, so finden wir, daß viele Spargelstauden nicht mehr in der Mitte des Hügelrückens stehen, sondern links und rechts am Grabenrand. Achtet man nun beim Pflanzen sorgfältig auf diesen Umstand, und bettet man die jungen Pflanzen auf die kleinen Hügel so, daß die Knospen stets nach vorn, den Graben entlang, die vorjährigen, abgestorbenen Stengel nach hinten gelehrt sind, so muß später die Pflanze stets in der Mitte des Beetes bleiben. Werden die Knospen jedoch nach dem Grabenrand gerichtet, so ist die Spargelstaude schon meist nach sechs bis sieben Jahren aus der Mitte des Beetes herausgewachsen, wo die Stangen dann viel kürzer und deshalb minderwertig sind; denn bei der Spargelkultur ist zu bedenken, daß diese Kultur eine Art Gewaltkultur ist, und daß

diese Bleichkultur nur angewendet wird, recht lange, weiße, zarte Sprossen zu erhalten. Ist im Frühjahr nun des öfteren ein warmer Regen niedergegangen, so zeigen sich auf den Spargelbeeten mitunter sechs bis sieben Stangen auf einem Fleck, sogenannte „Nester“. Um diese zu ernten, ist es nicht richtig, die ganze Staude bloßzulegen, wie auf unserem Bilde veranschaulicht, sondern man lege mit dem Zeige- und Mittelfinger der linken Hand zuerst die nächststehende Pflanze bloß, steche sie mit scharfem Messer ab, gehe dann an die nächste und so weiter. Auf diese Weise werden alle kurzen Stangen, die ja noch nicht ausgewachsen sind, geschont und wieder mit Erde



bedeckt. Auch der gestochene Spargel erfordert große Sorgfalt. Niemals darf Spargel im Wasser liegend aufbewahrt werden, denn dieses entzieht dem Spargel alle Nährstoffe. Nach dem Stechen sind die Stangen vorsichtig durch kaltes Brunnenwasser zu ziehen, und vom Schmutz zu säubern. Dann legt man sie an einen möglichst kühlen, dunklen Ort und deckt den ganzen Vorrat mit sauberer, feuchter Leinwand zu. Am 24. Juni hört man mit dem Stechen auf und läßt von nun ab die Stangen sich ungehindert entwickeln, damit sich die Staude im Boden zur neuen Ernte des nächsten Jahres kräftige.

Obstäfte für Kinder.

Obst enthält sehr viel Nährstoffe, vor allem Phosphorsäure, von der im Apfel mehr enthalten ist als in irgend einer anderen Frucht. Die Phosphorsäure ist für den Aufbau des menschlichen Körpers außerordentlich notwendig, und außerdem ist die Wirkung des Fruchtsaftes auf die Verdauung eine ganz unvergleichliche und macht, bei dauernder Anwendung, alle künstlichen Mittel, Medikamente usw. überflüssig. Schon kleine Kinder erhalten mit Vorteil vom Ende des 3. Monats an, gleichviel ob sie mütterliche Nahrung bekommen haben oder mit der Flasche aufgezogen werden, täglich mehreremale rohen reinen Obstsaft. Alle Jahreszeiten bieten dazu Gelegenheit. Im Winter und Frühjahr hat man Apfelsinen, deren Saft, ohne Kerne, mit Zucker versüßt gereicht wird. Später gibt es Saft von frisch abgelochtem Rhabarberkompott, während Erdbeeren roh zerdrückt und durch ein Haarsieb getrieben werden, um die Kerne zurückzuhalten. Reife Kirichen werden auch durchgedrückt, so daß man den Saft und seine Teilchen des Fleisches gewinnt. Reife Äpfel, roh feingerieben, später auch Apfelmompott, sei es von frischen, sei es von Ringäpfeln, selbstredend gesüßt und fein durchgeschlagen, liefern im Herbst und Winter ein erfrischendes und

frühes Getränk für Kinder. Fängt man mit wenig an, beobachtet man, wie es bekommt und gibt man den Fruchtsaft nicht unmittelbar vor oder nach der Milchsaugung, so gewinnt man ein gutes, reines und gesundes Blut bildendes Nahrungsmittel. Man gewöhnt so die Kinder derartig ans Obstessen, daß sie, auch wenn sie erwachsen sind, daran festhalten und manche anderen schädlichen Genußmittel entbehren können. M. S.

Ackerbau.

Zur Auswahl der Saatkartoffeln. „Wie die Saat, so die Ernte.“ Zu einer guten Saat aber gehört auch vor allem ein guter Same, aber gerade dagegen wird sehr gefehlt, besonders bei der Auswahl von Saatkartoffelgut, bei den sogenannten Sebkartoffeln. Keinem vernünftigen Menschen fällt es wohl ein, wenn er Roggen oder Hafer sät, möglichst schlechtes Saatgut auszusuchen, sondern mit großer Sorgfalt wird das schwerste, beste Korn ausgesucht, um eine gute Erde zu erzielen. Welche Kurzsichtigkeit gehört nun dazu, bei der Kartoffel vom schlechtesten Saatgut gutes zu erwarten. Aber da wählt man aus Sparsamkeit nicht nur die kleinsten unreifen und schlechten Knollen zur Saat, sondern, wenn ein größeres Exemplar darunter gerät, schneidet man es auch noch durch, so daß es nur ein bis zwei Augen behält. Dann klagt man allerdings im Herbst über die immer schlechter werdenden Kartoffelernten, obschon es bald ein Wunder ist, daß der Ausschuß, der gepflanzt wurde, noch so viel hervorbringt. Man mache doch nur einmal die Probe, indem man einige Reihen ordentlich große Saatkartoffeln pflanzt und den Ertrag bei der Ernte mit dem Ertrag der anderen mit schlechtem Saatgut besetzten Reihen vergleicht. Es ist ja auch schon ganz natürlich. Die kleine Kartoffel hat sich erst spät gebildet, sie hat deshalb auch nur eine unvollkommene Ausbildung erlangt, enthält mehr Wassermenge als die reife Kartoffel und ist deshalb schon unfähiger, sich so bis zum Frühjahr zu halten, daß sie als Saatgut brauchbar ist. Ganze Reihen gehen daher gar nicht auf, oder liefern nur schwache Pflanzen, die dann auch nur armselige Knollen liefern können. Die Methode, die kleinen Kartoffeln zur Saat zu benutzen, steht mit allen Erfahrungen und Beobachtungen so sehr im Widerspruch, daß man wirklich meinen sollte, man wollte mit Absicht und Vorbedacht eine recht geringe und kleine Kartoffelart erzielen.

Samenkontrolle beim Klee. Kleesamen ist eine so teure Ware, daß jeder Käufer den begehrlichen Wunsch hegt, für sein gutes Geld auch wirklich vorteilhaft zu kaufen. Durch die Samenkontrollstationen wird in neuerer Zeit auch ganz energisch dem Vertrieb minderwertigen Saatgutes gesteuert. Ein wichtiges Kriterium für die Güte des Kleesamens sind die diesem beigemengten Unkrautsamen. In der Naturwissenschaftlichen Wochenschrift, Heft 1, 1913, wird besonders auf die Früchtchen dreier Unkräuter hingewiesen, deren rundliche Körner zudem anders gefaltet sind als die scheibenständigen. Es sind *Helminthia echinoides* mit „rahmgelben, matten, stärker gekrümmten, und fast glatten, randständigen und goldgelb bis braungelben, glänzenden, quer geriffelten, meist nicht gekrümmten, scheibenständigen Früchtchen“; ferner das Unkraut *Torilis nodosa* und *Centaurea solstitialis*. *Helminthia* ist nur um Meß und sehr selten in Schlessien angetroffen worden, fehlt sonst in ganz Deutschland. *Torilis* fehlt in Schlessien ganz und kommt in Deutschland nur an der Nordseeküste eingeschleppt vor. Auch *Centaurea* ist in Deutschland nirgends heimisch. Die drei genannten Unkräuter haben ihre Heimat im südlichen und westlichen Europa, wo sie massenhaft vorkommen. Wir wissen aber heute, daß Klee- und Luzernesaat aus den milden, südlichen Strichen wie aus Frankreich für das rauhe Klima unserer Gegenden völlig ungeeignet ist. Wird uns also Klee- und Luzernesamen vorgelegt, der reichlich Samenförner jener drei, bezw. der ersten zwei Unkräuter enthält, so wissen wir auf das bestimmteste, daß er aus Süd- oder Westeuropa stammt, für unsere Gegend also nicht zu verwenden ist. Der sehr gesuchte, schlesische Rotklee, der unserem Klima am besten gewachsen ist, enthält nie jene Samenarten in nennenswerter Menge, alle drei zugleich aber überhaupt nicht.

Laßt den Dünger nicht monatelang offen auf Höfen liegen. Bekanntlich ist das stickstoffhaltige Ammoniak ungemün flüchtig. Man tut deshalb gut, den Dünger nicht 5 Minuten unbedeckt liegen zu lassen. Man streue Gerberlohe, Sand, Sägespäne sofort darauf, oder lege bald Komposthaufen, welche man mit Erde zudeckt, an. Ebenso ist das Ausbreiten des Düngers in ganz kleine Häufchen äußerst unzweckmäßig, man tut vielmehr gut, sofort den Dünger mit der Erde zu versehen. Ein Vergleich der Ertragsfähigkeit zweier Felder derselben Größe und derselben Bodenklasse, bearbeitet mit Dünger des althergebrachten Verfahrens, dürfte augenscheinliche Beweise für die Wichtigkeit unserer Behauptungen ergeben.

Weinbau und Kellerwirtschaft.

Das Sehen der Wurzeln. Die Wurzeln der Pflanzen werden vor dem Sehen geschnitten. Waren die Stecklinge über 20 Zentimeter lang, so sind die oberhalb der angegebenen Länge befindlichen Wurzeln ganz zu entfernen, damit die unteren sich desto kräftiger zu entwickeln vermögen, dadurch nämlich, daß die oberen Wurzeln, im Falle man sie nicht entfernen würde, in dem bedeutend wärmeren lockeren Obergrund sich auf Kosten der unteren in hervorragender Weise entwickeln würden, wäre die Rebe vorzugsweise auf dieselben angewiesen und ihre Entwicklung dadurch

stark gefährdet. An kurzen Stecklingen, namentlich Samenpflanzen werden die Wurzeln nicht entfernt, müssen aber ebenfalls 30 Zentimeter tief in den Boden gebracht werden. Ein kräftiger, gut ausgereifter Holztrieb ist in diesem Falle nötig.

Pferdezucht.

Überfütterung der Pferde an Sonntagen. Manchmal werden Pferde, die in der Woche so angestrengt arbeiten mußten, daß kaum die nötige Zeit zum Fressen blieb, Sonntags überfüttert, in dem Gedanken, daß sie so das Versäumte beiholen würden. Es ist das aber vollständig falsch, denn die ungewohnt große Futtermenge wird nur sehr schwer verdaut und dies umso mehr, als an diesen Tagen die gewohnte Bewegung fehlt, wodurch auch Magen- und Darmbewegung zurückgehalten wird. Gärungen und bössartige Koliken sind die Folge. Die Pferde müssen jeden Tag ihre volle Ration haben und Zeit, sie zu verdauen. Ist die Verdauungspause einmal durch die Umstände beschränkt, so gebe man anstatt des Hafers einen Teil Roggenbrot. Eine Extrazugabe kann Sonntags den Pferden nichts schaden, besonders, wenn sie in Form guten Heues verabreicht wird, nur hüte man sich vor dem Zwiel.

Reitpferde, die ausrangiert wurden, sind oft billig zu kaufen, aber meist schwer an den Zug zu gewöhnen. Die Tiere sind es eben nicht gewohnt; das Fahrgeschirr und besonders das Brustblattzeug ist ihnen etwas ganz neues und beengendes. Das Tier muß sich erst allmählich daran gewöhnen. Man lege deshalb das Zuggeschirr zuerst im Stalle und auch auf der Weide an. Dann spanne man es vor eine leichte Dornenschleife und spanne es endlich mit einem älteren ruhigen Zugpferde vor einen leichten Wagen. Einmal eingewöhnt, arbeiten die Tiere meist ganz gut. Hauptsache beim Eingewöhnen sind Ruhe und Freundlichkeit.

Rindviehzucht.

Futter und Butter. Durch eine gute Fütterung kann nicht nur die Menge, sondern auch die Güte, der Inhalt der Milch sehr gehoben werden, und was da erreicht werden kann, soll ein Beispiel zeigen. In einem Stalle wurden von Oktober bis März 21–22 Kühe gemolken. Der Stall galt als Musterstall und die Verpflegung war vorzüglich. Es wurde gutes Bergheu verfüttert und als Kraftfutter pro Stück 1½ Kilo Futtermehl im Tranke zugefetzt. Bei dem Beginn der Versuchszeit wurden pro Tag und Kuh im Durchschnitt 6,42 Liter gewonnen. Nun wurde die Fütterung geändert. Statt des Futtermehles gab man 2,5 Kilo gemahlene Sesamsamen, der, mit etwas Heuhäcksel vermengt, trocken gegeben wurde. Nun stieg der Milchertag in schneller Folge auf 6,48; 7,43; 8,08; 9,10 und 11 Liter und auf dieser Höhe blieb er stehen. Dabei stieg aber der Butterertrag auf das Doppelte. Aus den Milchverhältnissen ist schon zu ersehen, daß es sich bei den Versuchen um eine kleinere Gebirgskraffe handelt.

Kaninchenzucht.

Das Lothringer Riesenkaninchen ist durch eine Kreuzung des Widderkaninchens mit dem gemeinen Gehegekäninchen unter Bluteinmischung von belgischen Riesenkaninchen entstanden. Es ist kein Sport-, sondern ein Nutztier; denn es erweist sich weitherhart und anspruchlos und erreicht ein Gewicht von 4–5 Kilogramm, was durch die Mast bis auf 6–8 Kilogramm gebracht werden kann. Das ist eine erstaunliche Fleischproduktion, besonders wenn man bedenkt, daß von einem Muttertier 50–60 Junge geworfen werden können. Eine saubere und geordnete Zucht und Haltung dieses Tieres macht Freude und liefert appetitliche Braten und Fleischspeisen für den Haushalt.

Ziegenzucht.

Der Haarwechsel bei Ziegen. Unter normalen Verhältnissen findet im Herbst der Haarwechsel statt. Zur Frühjahrszeit fällt das Winterflaumhaar völlig aus und der Rest des alten straffen Deckhaares. Letzteres wird durch neues ersetzt. Bei schlechter Witterung kann der Wechsel im Frühjahr und Sommer eintreten. Man sagt dann, „das Tier ist schlecht im Haar oder härt nicht gut“. Um die Zeit des Haarwechsels sollte man der Ziege höhere Aufmerksamkeit zollen, denn dieser Vorgang steht im innigsten Zusammenhang mit den gewöhnlichen Lebensverhältnissen. Die Tiere bekunden alsdann weniger Lebhaftigkeit und sind leicht für Erkältungen empfindlich. Außer fleißigem Putzen mit einer Bürste und nicht zu scharfem Striegel bedürfen sie gute, aber leichtverdauliche Nahrung. Sobald sich eine Störung beim Haarwechsel irgendwelcher Art zeigt, ist eine Waschung mit warmem Wasser und hierauf sofortige Abreibung mit kaltem Wasser täglich einmal angebracht. Als fördernde Nahrung dient besonders Weizen und Weizenmehl mit Kochsalz durchfetzt. Rote Wurzel und Mohrrüben wirken auch sehr günstig. Der Stall ist täglich mehrere Male zu lüften und ist stets mit trockener Streu zu versorgen; an Licht darf es auch nicht fehlen.

Das Ungeziefer in den Haaren der Ziegen vertilgt man am besten durch ein Abwaschen mit in warmem Wasser aufgelöster Seife und gründliches Striegeln und Bürsten; zum Schluß zwei- bis dreimaliges Auftragen reines Rübens mittelst einer Bürste.

Geflügelzucht.

Die Geflügelwanze bildet eine der ärgsten Plagen des Geflügels. Unreine Ställe sind ihr Lieblingsaufenthalt; wo sie einmal eingebürgert, läßt sie sich nur schwer vertreiben. Sie vermehrt sich in solchen Ställen außerordentlich stark, so daß sie, da sie sich förmlich in das Fleisch der Tiere einbohrt, durch Abtragen nicht beseitigt werden kann. Zu deren Ausrottung muß der Stall gründlich gereinigt werden. Der Mauerputz muß abgeschlagen, jeder Riß und Sprung muß mit Petroleum oder heißem Teer bestrichen und die Mauer aufs neue mit Kalkmörtel verputzt und geweißt werden. Der Kalkmilch, welche zum Streichen dient, setzt man vorteilhaft etwas Maun oder Karbolsäure zu. Der Boden, die Stipfungen und Bretter sind mit heißem Wasser zu reinigen oder werden besser durch neue ersetzt. Die Tiere sind durch Insektenpulver, welches alle zwei bis drei Tage zwischen die Federn eingestreut wird, von dem Ungeziefer zu befreien. Auch der Stall ist von Zeit zu Zeit auf das Vorkommen der Wanzen zu untersuchen.

Brauchen die Enten Wasser? Daß die Entenzucht von unseren Landwirten noch nicht in dem Umfang betrieben wird, wie es eigentlich in Rücksicht auf den großen Nutzen, den Enten bringen, der Fall sein sollte, ist darauf zurückzuführen, daß vielerorten noch immer die irrthümliche Auffassung herrscht, die Enten benötigten zu ihrem Gedeihen ein größeres Gewässer. Wenn auch keineswegs in Abrede gestellt werden soll, daß die Enten das Wasser sehr lieben, so genügt es andererseits doch vollkommen, wenn auf dem Hofe ein größeres Faß in die Erde gegraben wird, das mit Wasser gefüllt ist, in dem die Enten nach Bedarf ein Bad nehmen können.

Bienenzucht.

Eine praktische Ventilation in Holzstöcken ist folgende: Um die stickstoffhaltige Luft am besten zum Abzug zu bringen, bringt man in der Decke eine Oeffnung an, welche man mit Drahtgaze verschließt. Dadurch erhalten die Bienen stets sauerstoffreiche Luft, welche zur gefunden Durchwinterung der Bienen unumgänglich notwendig ist, desgleichen ist auch im Sommer die Temperatur im Stöcke eine gleichmäßige. Obiges wurde von einem erfahrenen Imker mehrere Jahre hindurch praktisch erprobt. In den Stöcken ohne Ventilation waren die Seitenwände und Waben mit Moder bedeckt und ein größerer Teil der Bienen gestorben als in den Stöcken mit Ventilation.

Naphthalin gegen Mäuse. Ein erfahrener Bienenzüchter teilt mit, er halte dadurch seinen Stand von den lästigen Mäusen frei, daß er einmal in der Woche Naphthalin bei den Körben und unter Kästen streue.

Fischzucht.

Das Verpacken der Fische. Ein ganz vorzügliches Konservierungsmittel bei der Verpackung von Fischen ist unzweifelhaft das fast überall wachsende Farnkraut. Wer sich längere Zeit in England aufgehalten hat, wird bemerkt haben, daß die Engländer dasselbe schon seit vielen Jahren mit Erfolg dazu benutzen. Wertvolles Obst, frische Butter ufm. steht man auf den Londoner Märkten nicht mehr in dem üblichen Weinslaub, sondern fast immer in freischem Farn verpackt, wo sie sich vorzüglich halten. Jeder gute Botaniker kennt übrigens die hohe konservierende Kraft, welche dem Farnkraut innewohnt. Diese macht sich besonders da geltend, wo es sich um die Aufbewahrung von vegetabilischen und tierischen Stoffen handelt. Auf der Insel Man verpackt man daher die frischen Heringe nur in Farne, und sie kommen dann genau ebenso frisch an, wie man sie verpackt hat. Anscheinend kommt diese hohe konservierende Kraft daher, daß das Farnkraut einen starken Salzgehalt besitzt, welcher auf die eingelegten Stoffe erhaltend reagiert und Fäulnis fernhält. Dazu kommt aber noch, daß keine Larven, kein Schädling, keine Made sich in seiner Nähe wohlfindet. Der starke Geruch hält jeden Schmarotzer fern.

Gartenbau.

Nicht zu früh mit dem Gießen beginnen. Bei manchen Gärtnern gilt noch als Regel, mit dem Wässern zu beginnen, sobald die Oberfläche des Erdbodens trocken scheint, unbekümmert darum, ob einige Zentimeter tiefer die Erde mit Wasser reichlich gesättigt ist. Was ist die Folge davon? Wenn es kalt ist, wird der Boden nach jedesmaligem Wässern stark abgekühlt. Ist es aber warm, so werden die Pflanzen durch die überreichliche Wasser- und Nahrungszufuhr gereizt, stets viel Laubwerk und Triebe zu bringen. — Wie ist es dann aber, wenn Dürre kommt? Dann hat die Pflanze eine außerordentliche Menge Laubwerk zu ernähren und durch reichliche Wasserzufuhr der Gefahr des Verbrennens vorzubeugen. Um dem Wasserbedürfnis zu entsprechen, müssen wir jetzt, soll die Pflanze nicht welken und eingehen, ganz gewaltige Mengen Wasser zuführen. Haben wir sie früher verwöhnt, sind wir jetzt nicht mehr imstande, ihre Bedürfnisse zu befriedigen, und die Pflanze leidet Durst. Aber noch in anderer Beziehung ist die Pflanze verwöhnt. Bisher brauchte sie ihre Wurzeln nur auszustrecken, und überall fand sie Nahrung und Wasser in Menge. Sie hatte nur ein falsches Wurzelvermögen. Anders aber ist die Pflanze, die sich der Trockenheit angepaßt hat. Sie muß Wurzel auf Wurzel ausenden, wie lange Arme, um das Wasser heranzuholen. Die manch-

mal durstende Pflanze sorgt aber für ihre Wurzelbildung. Kommt dann einmal die Zeit der Not, das heißt der Dürre, dann kann die Pflanze mit dem ausgebreiteten Wurzelsystem viel leichter Wasser herbei schaffen, als die ehemals so stark gewässerte. Schon bei geringen Niederschlagsmengen ist das Bedürfnis der wenig gegossenen gestillt, die verwöhnte Pflanze braucht selbst dann oft noch künstliche Wasserzufuhr. Man soll es sich also zur Regel machen, nur dann zu gießen, wenn es dringend nötig ist! Eine Ausnahme machen Gemüse, die möglichst schnell zur Entwicklung kommen müssen, um zartfleischig zu werden, zum Beispiel Salat und Kohlrabi.

Der Rhabarber sollte weit mehr genossen werden, als es bislang der Fall ist, zumal er zur rechten Rhabarberzeit billig ist. Wenig bekannt ist besonders seine Verwendbarkeit zu einer Marmelade, welche man anstelle der teuren Butter auf Brot streicht und die sehr bekömmlich und wohlschmeckend ist. Man zerschneidet dazu die gehäuteten Rhabarberstengel in glibblange Stücke, wirft sie in kochendes Wasser, läßt sie darin aufwallen und gießt sie ab. In wenig kaltem Wasser mit Zucker und etwas Zimmt setzt man sie darauf wieder auf gelindes Feuer und schmort den Rhabarber unter fleißigem Rühren so weich, daß man ihn durchreiben kann. Nach dem Erkalten streicht man die Marmelade auf Weißbrot. An kühlem Orte hält sie sich etwa 6 Tage, mehr darf man zurzeit nicht kochen.

Sommer-Rettich. Matretliche: Aussaat nicht vor Mitte März, am besten in Reihen von 15 Zentimeter Abstand. Nach erfolgtem Aufgang sind die Pflänzchen auf 8—10 Zentimeter auszubünnen. Vorzügliche Sorten sind der Stuttgarter runde weiße und der weiße Delikatess. Sommerrettiche werden von Mitte April bis Ende Mai ausgesät, für Aussaat und Behandlung wie bei Matretlichen. Abstand der Pflanzen 10—12 Zentimeter.

Der Vor- oder Blumengarten soll stets entsprechend seiner Form und Größe angelegt werden. Bei Rasenplätzen müssen scharfe Ecken und Spitzen vermieden werden, man begnüge sich mit einfacheren Formen, lege die Wege ziemlich breit an und mache selbst in kleineren Gärten dieselben mindestens 1/2 Meter breit. Bei kleinen Gärten führe man die Wege mehr an den Seiten, nie durch die Mitte des Platzes. Plätze, vor Wohnungen gelegen, sollten eine nach außen abgerundete Form besitzen. Die Gartengrenzen sollten mit Ausnahme von Aussichtspunkten mit höheren Sträuchern verdeckt werden.

Wenn frisch angelegte Mistbeete sich nicht erwärmen, gießt man mehrere Siebkannen kochend heißes Wasser in dieselben und deckt sie gut zu. Nach einigen Tagen wird sich durch den entsteigenden Dampf beim Aufdecken die vollständige Erhitzung kundgeben.

Zwiebeln. Möglichst kleine Steckzwiebeln werden im April in flache Rinne gepflanzt und zwar so, daß nur der Wurzelhals von der Erde bedeckt wird. Sehr geeignet zum Treiben und von besonders gutem Geschmack ist die gelbe Birnzwiebel.

Waldkultur und Baumpflege.

Zur Bekämpfung der Krebskrankheiten bei Obstbäumen wendet man Kupfervitriol mit gutem Erfolg an. Man bestreicht die kranken Bäume während des Winters zu wiederholten Malen mit einer Lösung von 0,5 Kilo Kupfervitriol und 1 Kilo Weißkalk in 10 Liter Wasser an. Die Wundstellen müssen hierbei jedoch besonders kräftig mit dieser Mischung bestrichen werden. Das beste Erkennungsmittel für die erwähnte gefährliche Baumkrankheit bilden Holzwucherungen in Form runder, trichterförmiger Knollen, die oft bedeutend dicker als der Zweig selbst sind, auf dem sie vorkommen, oder es zeigt sich am Stamm oder an den Zweigen der Aepfelbäume eine abgestorbene, schwarze Holzpartie innerhalb einer sehr dicken, unregelmäßig wulstigen oder faltigen Ueberwallung.

Düngung der Obstbäume. Zur Düngung junger Obst- und Alleebäume verwenden wir seit einigen Jahren Kali-Ammonial-Superphosphat mit bestem Erfolge. Dasselbe enthält 7 Prozent wasserlösliche Phosphorsäure, 10 Prozent leichtlösliches Kali und 2 Prozent leichtlöslichen Stickstoff. Es bietet also dem jungen Baume in der Hauptsache alles, was derselbe zur Ernährung braucht. Dabei ist seine Anwendung eine sehr einfache. Wegen seiner leichten Löslichkeit werden 1—2 gute Hände voll rings um den Baum ausgestreut und leicht untergehalet. Wir haben bei Frühjahrsdüngung stets in demselben Jahre noch eine ganz augenfällige Wachstumszunahme beobachtet.

Hauswirtschaft.

Eine angeschnittene Zwiebel sollte man niemals einige Tage offen in der Küche liegen lassen, da eine solche alle Gerüche an sich zieht und nicht selten bei nachherigem Gebrauch diese einer Speise, anstatt sie schwachhaft zu machen, mitteilt. Man lege darum größere Zwiebeln, die man nicht auf einmal verbrauchen kann, mit der angeschnittenen Seite in Salz.

Wascheinen zu reinigen. An frisch gewaschener Wäsche bemerkt man zuweilen gelbe oder graue Streifen. Dieselben rühren von den unsauber gewordenen Waschleinen her, auf welchen man die Wäsche trocknete. Um erstere zu reinigen, kocht man von Seife und etwas Soda eine glatte Lauge und gießt dieselbe auf die Leine (Seil) in ein nicht zu tiefes Waschfaß. Nach einer Viertelstunde reibt man die Leine mit einem wollenen Lappen kräftig in der

Seifenlauge ab, nimmt nochmals reines Seifenwasser und spült sie zuletzt in klarem, warmem Wasser aus. Wenn man einen großen, staubfreien Raum hat, spannt man die Leine darin aus, damit sie schnell trocknet. In Ermangelung eines solchen Raumes wickelt man die Leine um ein Brett glatt und gleichmäßig auf und stellt sie an den Ofen oder in die Sonne.

Einschlagtücher für gerollte Wäsche. Dieselben werden am praktischsten aus grauem Fischer- oder anderem Leinen angefertigt. In die Mitte sticht man die Umrisse einer großen Drehrolle. Ein passender Spruch dazu ist der folgende: „Rein und ganz — Des Hauses Glanz.“ Die Tücher sind keine eigentlichen Kosttücher, sondern dienen dazu, die Wäsche sauber eingeschlagen über die Straße zum Rollen und frischgerollt wieder zurück zu tragen. Sind sie hübsch bestickt, so bilden sie ein nettes Geschenk für jede Hausfrau.

Milchwirtschaft.

Reinigung der Milchgeschirre. Alle Milchgeschirre, wie Melkeimer, Sammel- und Transportkannen sind peinlichst rein zu halten und dürfen sie nie im Stalle aufbewahrt werden. Alle Milchgeschirre müssen nach dem Gebrauche gründlich gereinigt werden. Beim Melkeimer genügt meist eine gründliche Reinigung mit kochend heißem Wasser, die Transportkannen müssen dagegen alle paar Tage oder wenigstens einmal in der Woche mit 1 Prozent Natronlauge (heiß) gereinigt werden. Auch kann hierzu Kalzwasser benutzt werden. Die vielfach gebräuchliche Reinigung mit Soda ist verboten; denn in der Verfügung des preussischen Landwirtschaftsministeriums vom 27. Mai 1899 und 29. Mai 1900 heißt es in Abschnitt 2, Ziffer 4, Absatz 3: „Sämtliche Milch- und Milchmeßgefäße sind peinlich sauber zu halten; eine Reinigung der Milchgefäße mit Sodablösung kann nicht gestattet werden.“ Von großer Bedeutung ist es, daß das Innere der Milchannen nicht schadhast ist und keine Kroststellen aufweist, da dadurch die Milch einen schlechten Geschmack erhält.

Gesundheitspflege.

Wechselschuhe für Schulkinder. Kinder, die einen weiten Schulweg zurückzulegen haben, kommen in den Wintermonaten nicht selten mit gänzlich durchnässten Füßen ins Schulzimmer. Ein fortwährendes Kältegefühl belästigt sie den ganzen Tag und läßt keine rechte Teilnahme an dem Unterricht und seine ernste Vernunft aufkommen. Abgesehen von den schlechteren Lernerfolgen hat die Erkältung der Füße aber zumeist noch Gesundheitsstörungen, wie Husten, Halskrankheiten u. a., zur Folge. Welche Wohltat würden Eltern dem leiblichen und geistigen Wohl ihrer Kinder erweisen, wenn sie ihnen bei nachtalter Witterung warme, billige Wechselschuhe eventuell auch trockene Strümpfe mit auf den Schulweg geben würden! Ganz einfache Schuhe aus Stroh- oder Bändergestlecht, eignen sich hierfür vollkommen.

Mittel gegen Keuchhusten bei Kindern. Zwei bis drei in Weinessig getränkte Stückchen weißen Zuder zu essen gegeben, heilen den Husten sofort.

Gemeinnütziges.

Das Öffnen der Fenster. Die Fenster infolge Ersparnis von Heizmaterial nicht zu öffnen, ist vollständig unsinnig, denn die schlechte, kohlenäurehaltige Luft, ist viel schwerer, wie ein aufmerksamer Beobachter schon am Druck auf seinen Körper wahrnehmen kann. Dadurch drückt sie auch auf die durch die Hitze im Ofen verdünnte Luft zu sehr und drängt sie vorschnell zum Schornstein hinaus, so daß viele Wärme unnütz verfliegt; auch nimmt sie selbst die Wärme schwer in sich auf, weshalb jeder die Wahrnehmung machen kann, daß ein vorher gelüftetes Zimmer schneller wieder warm wird, als ein nicht gelüftetes.

Zugefrorene Pumpen taut man am besten und raschesten in folgender Weise auf. Man löst in einem Gefäß mit heißem Wasser (etwa einen halben Eimer voll) zwei Hände voll Viehsalz und gießt von diesem Wasser in die Pumpe, während eine zweite Person den Pumpenhebel zu bewegen sucht. Es wird nur kurze Zeit dauern, und die Pumpe ist wieder im Gange. Bei dieser Gelegenheit sei bemerkt, daß man Pumpen nie an der Nordseite, stets nur an der Südseite anlegen soll. Im ersteren Falle frieren die Pumpen auch bei leichtem Frost schon zu, während auf der Südseite dies weniger der Fall ist, sie auch von der dort den ganzen Tag wirksamen Sonnenwärme von selbst wieder auftauen. Hölzerne Pumpen sind in dieser Hinsicht vielgeeigneter als eiserne, weil sie nur selten zufrieren.

Wanzen werden durch Einstreuen einer Mischung von persischem Insektenpulver und gemahlenem spanischen Pfeffer getötet. Holzfußböden nasse man täglich einmal mit Salzwasser (100 Gramm auf einen Eimer Wasser). Wenn tunlich, besprühe man mit reinem Wasser leicht die Wände und Decke der Zimmer. Orte, die feucht gehalten werden, werden bald von den Wanzen verlassen.

Schwannenpelz wäscht man durch leichtes Drücken und Reiben in lauwarmem Seifenwasser. Darauf wird mit lauwarmem Wasser gespült, leicht ausgedrückt, in klarem Wasser, dem man etwas Berliner Blau zusetzt, nochmals gespült und dann freihängend im Freien getrocknet. Ist der Pelz trocken, dann reibt man ihn ganz vorsichtig, stäubt ihn leicht mit Talkum ein und klopft ihn mit einem Rohrstockchen.

Wie entfernt man Moos auf Holz, Steinen, Dächern und Wänden. Man streicht die von Moos besetzten Stellen mit einem Brei von frischgelöstem Kalk, welchem man Eisenvitriol zugesetzt hat, an; das Moos stirbt ab und kann mit Wasser abgespült oder mit einer Bürste entfernt werden.

Jagd und Hund.

Der Husten des Hundes. Die Ursache des Hustens beim Hunde ist zuweilen eine Erkältung, zuweilen das Eindringen von Rauch oder Staub. Der Husten äußert sich entweder durch ein beständiges, trockenes Krächzen oder durch ein lockeres Aushusten von Schleim. Der Krampfhusten, der besonders im Frühjahr und Herbst auftritt, erfolgt unter krampfhaftem Würgen; dabei wird oft eine zähe Schleimmasse erbrochen. Er verschwindet manchmal scheinbar und kommt dann plötzlich wieder. Am häufigsten stellen sich die Anfälle bei Nacht und bei kalter Witterung ein. In der Zwischenzeit erscheinen die Tiere ganz gesund; sie haben guten Appetit und atmen ohne Anstrengung. Gegen trockenen Husten gibt man Billen aus Goldschwefel und Süßholzwurzel, oder man macht aus Honig, 30 Gramm Süßholzwurzelpulver und 4 Gramm Goldschwefel eine Latwerge und gibt hiervon alle vier Stunden einen Kaffeelöffel voll. Ist der Husten locker und mit Würgen verbunden, so versucht man ein Brechmittel, später gibt man täglich zweimal folgendes Pulver: 24—36 Zentigramm Brechweinstein. Dieses Mittel verabreicht man am besten mit etwas warmem Fiederte. Ist der Husten sehr hartnäckig, so mische man gleiche Teile dicken Haferkleim und Baumöl und gibt täglich dreimal einen Eßlöffel voll. Da die Anfälle am heftigsten sind, wenn die Tiere aus warmer Luft ins Freie kommen, so tut man gut, sie eine Zeitlang im Hause zu halten und für reine Luft und gleichmäßige Temperatur zu sorgen. Das Trinkwasser darf nicht zu kalt sein.

Virkhahnjagd im Frühjahr. Bei Beginn der Balzzeit grabe man an den Balzplätzen ohne wesentliche Veränderungen Schiefelöcher ein, welche pyramidenförmig mit Zweigen der nächsten Umgebung gedeckt werden und dem Jäger als deckender Schirm dienen. Ausgestopfte Virkhähne oder Nachbildungen aus schwarzem Tuch (an der Stelle der Augen rote Tuchläppchen) werden vor Tagesanbruch auf in Schuhweite (von den Anflöchern aus) befindlichen Bäumen (Birken) angebracht; die Virkhähne stoßen auf ihre vermeintlichen Nebenbuhler und fallen auf den nächsten Zweigen ein. Mit dem Schießen übereile man sich nicht, sondern warte, bis es genügend hell geworden. Die geeignetste Schrotnummer ist Hasenschrot.

Als Mittel gegen Bandwurm bei Hunden, Schafen usw. wird der Genuß der Früchte der Hundrose empfohlen. Die Kerne derselben sind mit scharfen Härchen massenhaft besetzt; diese stechen den Bandwurm an, halten sich an seinem Körper fest und quälen den Schmarotzer derart, daß er bald darauf stirbt und samt Kopf abgeht.

Pflege der Hunde. Die Hunde werden so viel von Schmarotzern heimgesucht, daß ihre Nähe manchmal alles andere als angenehm ist. Diese unangenehmen Eigenschaften verschwinden, wenn die Hunde regelmäßig alle Wochen gebadet werden. Sind Schmarotzer vorhanden, so setze man dem Badewasser eine Kleinigkeit Pixol-Karbol zu (1 Teil auf 100 Teile Wasser). Dadurch werden die Schmarotzer vertrieben und auch Hautkrankheiten zurückgehalten.

Verschiedenes.

Ansteckende Krankheiten. Die ansteckenden Krankheiten der Haustiere unterliegen zum größten Teile der Anzeigepflicht. Diese erstreckt sich im ganzen deutschen Reiche auf Milzbrand, Rauschbrand, Wild- und Hinderseuche, auf Tollwut, Pock, Maul- und Klauenseuche, Lungenseuche des Rindviehes, Pockenseuche der Schafe, Beschälseuche der Pferde, Bläschenauschlag der Pferde und des Rindviehes, Räude der Einhufer und der Schafe, Schweineseuche und Schweinepest, Rotlauf der Schweine und Kesselfieber (Backsteinblattern), Geflügelcholera und Hühnerpest und endlich äußerlich erkennbare Tuberkulose des Rindviehes. Der Reichskanzler hat das Recht, die Anzeigepflicht auch noch für andere Seuchen einzuführen, oder für einzelne Seuchen aufzuheben. Wer die Anzeige unterläßt, kann mit Gefängnis bis zwei Jahren oder mit Geldstrafen bis zu 3000 Mark bestraft werden.

Lüftet die Viehställe. Bei grimmiger Kälte müssen die Ställe ja gut versorgt und geschlossen werden, aber für Lüftung muß man trotzdem Sorge tragen. Bei wirklich starker Kälte muß die Lüftung durch gespannte Öffnungen erfolgen, doch können in der Mittagsstunde, wenn gerade die Sonne die Ställe trifft, auch die Türen auf kurze Zeit geöffnet werden. Klaut die Kälte aber ab, so ist für gründliche Lüftung schnellstens Sorge zu tragen, wenn das Vieh nicht Schaden leiden soll. Tuberkulose, frühes Altern, Hals- und Euterkrankheiten sind die Folgen und gerade im Frühjahr, wenn das der frischen Luft entwöhnte Vieh auf die Weide kommt, brechen diese Krankheiten aus. Auch Maul- und Klauenseuche greifen eiy derart geschwächtes Stück Vieh eher und stärker an als ein in frischer Luft geträstigtes.

Redaktion: Ch. Kühne, Bielefeld.

Druck von J. D. Küster Nachfolger, Bielefeld.